

Nachrichten

vom

Königlichen und Stadt-Gymnasium

zu Cöslin,

veröffentlicht zu Ostern 1850

durch den

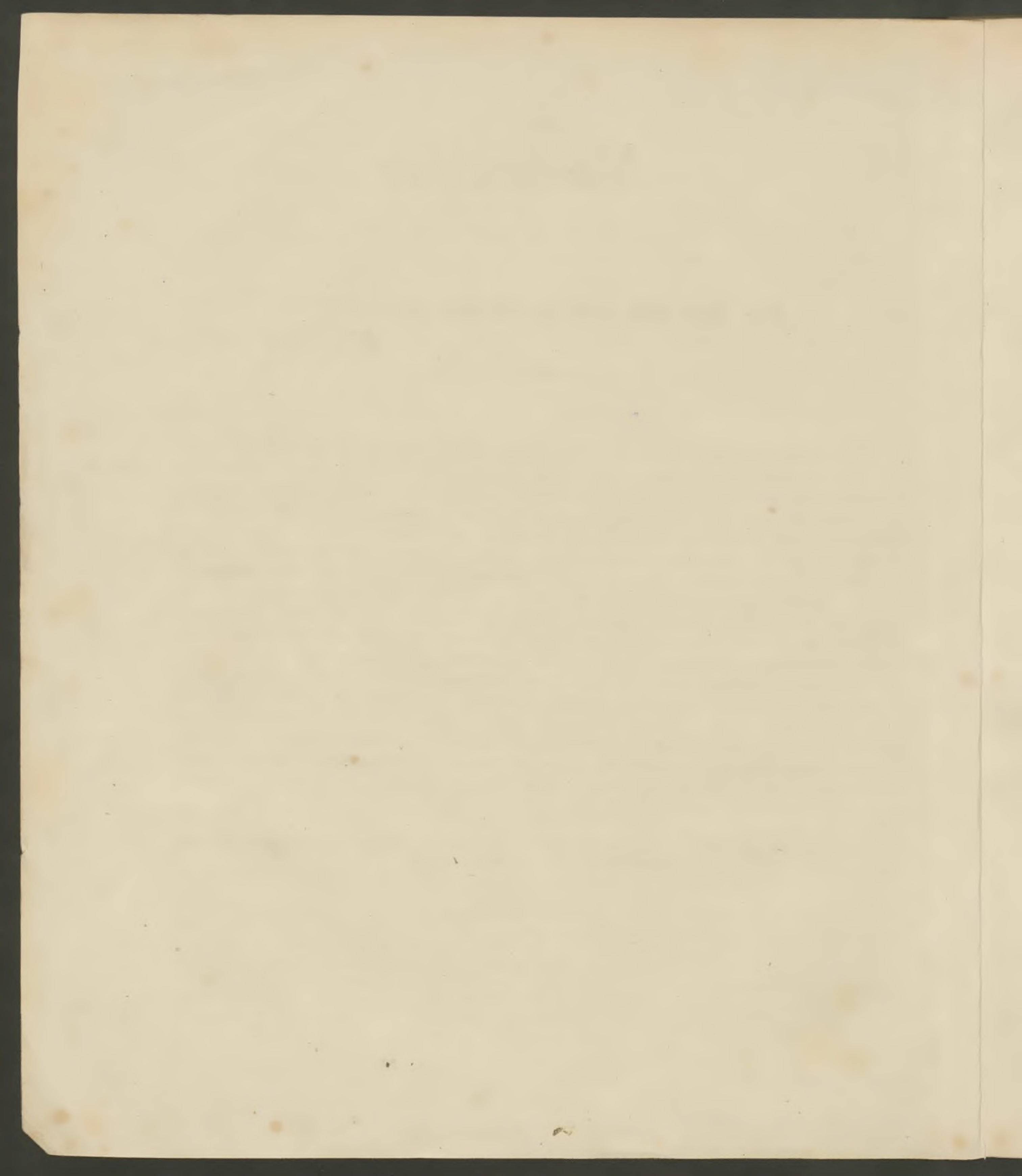
Director Dr. **O. M. Müller,**
Königl. Professor u. Ritter ꝛc.



Voransteht eine Abhandlung des Gymnasiallehrers Dr. Hüser über: **Die Zeit und das griechische Zeitwort.**

Cöslin 1850.

Gedruckt bei C. G. Hendeß.



Die Zeit und das griechische Zeitwort.[1]

Die verschiedenen Seelenrichtungen und Geistesbethätigungen haben sich bei den Menschen zum großen Theil nicht in gleich frühen Perioden, sondern nach einander entwickelt. Dahin dürfen wir von den Seelenstimmungen den Humor und dessen Gegenstück, die (religiöse) Reue rechnen; dahin das Weissagen und Zungenreden (jenes auch noch in der Zeit der französischen Dragonaden — dieß auch jetzt bei den Irvingianern); von künstlerischer Anschauung die Perspective und Harmonie; diese alle mittelbarer oder unmittelbarer aus dem Christenthum hervorgegangen. Aehnlich verhält es sich mit dem Sinn für die Zeit und dem Begriff derselben[2]. Denn die förmliche Auffassung der Zeit versteht sich bei den Menschen — oder den Völkern — nicht von selbst. Schwach finden wir die Vorstellung der Zeit nicht bloß bei der Jugend und den Menschen geringerer Bildung, sondern die Geschichte zeigt uns Völker und Perioden der Völker, wo die Zeit wenig aufgefaßt ist[3]. Das Letztere trifft namentlich noch den Homer. Seine zeitlichen Bestimmungen geschichtlicher Dinge sind im Wesentlichen nur schwach. Wie sollte auch der einen ausgebildeten Zeitbegriff haben, dem besonders für Bewegung und Bethätigung der Gegenstände der leblosen Natur, als Wolken, Sonne, Feuer, Gewässer, Erde, Winde und Stürme, aber auch der Pflanzen und Thiere göttliche Kraft nöthig ist, dem der leibliche und geistige Mensch fast nur eine von Göttern getriebene Maschine ist, dem alle Bewegung in der Welt nur in der Willkür der Götter liegt, ohne welche willkürliche Erregung Alles ruhen würde? So ist auch die Aussage des Zeitbegriffes erst allmählig und in mancherlei Gestalt in die Sprache gekommen, d. h. in besondern Wörtern mit verschiedenen Anschauungen, und in der Form gewisser Wörter.

---

1. Diese Abhandlung ist ursprünglich ein Theil einer größern Arbeit; daher nicht nach allen Seiten vollständig und gleichmäßig ausgeführt. Mangel an literarischen Hülfsmitteln war dabei öfters empfindlich.

2. C. Fortlage: Aurel. Augustini doctr. de temp. p. III. sagt: nemo inter omnes philosophos in „explicanda temporis notione“ ad veritatem tam prope accessit, quam Aur. Augustinus.

3. Leo sagt z. B. Univ. Gesch. I. p. 52 ed. 2. „es scheint den Hindus in hohem Grade an jener verständigen Kraft des Geistes zu fehlen, welche (sc. geschichtliche) Gestalten in der Erinnerung in ungetrübter Eigenthümlichkeit festhält.“ Hierzu stimmt in sprachlicher Hinsicht, was Curtius Sprachv. Beitr. I. p. 148 bemerkt: „der Inder ließ seine Formenfülle unbenutzt“, d. h. bezüglich der Verbalformen für Zeitunterschiede. — In gewissem Grade paßt dies auch auf die reichen Homer. Tempusformen. Aehnliches sagt Lobeck Aglaoph. I. p. 312 von den Griechen: veteres Achaeos (sc. Homericos), qui laeti praesentibus, futurorum securi, prompti ad agendum, actorum immemores“ . . . p. 313 aber „nova meditamenta testatur poësis lyricae paulo post Hesiodum increbescentis perfectio et philosophiae ortus et artium elegantiorum incrementa“. Plato Tim. p. 22 ff. setzt die Aegypter in der Zeitmerkung weit über die Griechen.

Auch die griechische Sprache hat eine Art Verbalreduplikation geschaffen, die zwar eine Thätigkeit in Wiederholungen ausdrückt, diese Wiederholungen haben aber nach dem Willen der Sprache ihre Beziehung nur sachlich auf einander, nicht aber auf unser Bewußtsein, etwa in der Weise der Gleichzeitigkeit mit unserm Bewußtsein darüber (z. B. μύρω — μορμύρω). Dieß ist eine sachliche oder wortbildende Reduplikation, im Gegensatz der andern, d. h. der formalen. Letztere hat auch eine Beziehung auf die Zeit und setzt die in einem Zeitwort liegende Thätigkeit und Wirkung zugleich noch in ein Verhältniß zu unserm Bewußtsein über unser, selbst indirectes Afficirtwerden durch jene Thätigkeit (vergl. ἀροτός mit ἄροτος wegen Anschluß des Zeitsinnes).

Die ungefähre Bestimmung der Formen der beiderseitigen Reduplikationen geht dahin, daß die sachliche, vollere und mannichfaltigere Gestalten hat (z. B. μαρ — μ., πασ — π., ποι — πν., κο — σκ.); die formale dagegen hat meist nur die kurzen Vocale ι [4] und ε und die Gestalten τι und τε, wovon die übrigen (ῐ, ε̆, εῐ) nur aus lautlichen oder begrifflichen Ursachen entstandene Wechselungen sind. Die Formen mit ι und ε unterscheiden sich von einander wieder so, daß die mit ι der Gegenwärtigkeit [5] (d. h. Präs. und nach Einer Seite betrachtet, dem Impf.) angehören und wesentlich nur ihnen verbleiben; die mit ε aber der Vergangenheit [6] (d. h. dem Impf. nach der andern Seite betrachtet, ferner den Aoristen Prfctn., u. s. w.).

Die geringfügige Gestalt der griech. formalen Redupl. ist nicht unwahrscheinlich eine Entwickelung aus der stärkern sachlichen. Denn das läßt sich folgern besonders aus einer Form der Redupl., der s. g. attischen, die dem Gebrauche nach formal, dem Lautgehalte nach sachlich ist. In ἀγήοχα ist αγ zweifach gewichtiger, als τε, weil α 7 ε und schon αγ 7 γα, [7] wie erhellt aus Wörtern wie ἀλήλιφα. Die Gleichheit

4. μιμέομαι bei Curt. l. c. p. 82 ist keine Redupl.

5. Wenn diese Art zum Theil durch eine oder mehrere andere Tempora beibehalten wurde, so kann man sich nicht wundern, da es geschah zur deutlichern Unterscheidung von (möglichen oder wirklichen) ähnlichen Formen, oder weil sie „erstarrte Spuren" waren, oder aus sonstiger Ursache (z. B. διδάσκω — δάκνω, βιβάζω — βάζω, ἀτίτηλα — ἀτάλλω). διδώσω, 2 mal in der Odyss., wurde ein Anstoß für Viele, besonders den Aristarch, der δεδώσω, fut. III., wollte. Mit Nauck's δὲ δώσω ist's auch nicht abgemacht; denn Od. 24, 314 ist kein δέ anzubringen, und wo kommt ἀτάρ .. δέ vor? Alle Unebenheiten aus der lebenden oder todten Sprache wegzubringen, wird keinem Sterblichen gelingen.

6. Dieß ε weist Buttm. Ausf. Gr. §. 112 Anm. 21 auch dem Präs. zu. Indeß ist dagegen zu bemerken, daß es nur bei 3 Verben vorkommt, oder 4 mit dem ion. τετρήνω aus Schneid. Wörterb., daß ihr Stamm nur mit βρ u. τρ beginnt, und alle deutliche Derivata sind: τετραίνω, τετρεμαίνω, βέβρωθα. Letzteres könnte eben so gut vom Prf. abgeleitet sein, als vom Präs. Denn Homer hat im Uebrigen von diesem Worte nur das Perf. oder von diesem ausgehende Tempora; dann paßt der zeitliche Sinn: wenn du den Priamus und viele andere Troer hintergefressen hast, erst dann ist gestillt . . ; vielleicht läßt der Affekt des Redenden die allerdings kühnere Bildung grade von βέβρωκα (d. i. mit gewöhnlichem Perfectsinn) zu. Eine erklärende Anwendung auf das ε obiger Wörter können wir nicht machen aus dem Uebergang des ι in ε in folgenden für diese Formalität zusammenhangslosen Wörtern: φρενῖτίζω — νετιζω, Διόνυσος — Δεύν., πόσιος — σεῖ, μία ἰῷ — εἷς ἕν, ἰθύς — εὐθύς εἶθαρ, ἵ ἴν — ἕέ ἔθεν ἔνθα ἕτερος εἰ (eigtl. dat.) nebst τὶς — τέο.

7. Die mathematischen Zeichen =, 7, ∠, † werden zur Abkürzung hier angewandt werden, obgleich = nur mehr oder weniger annähernde Gleichheit bezeichnen soll; da Identität überhaupt nicht existirt. — Für αγ 7 γε (u. γα) sei auf ἀλήλιφα u. a. verwiesen. — Dieser Ort diene auch für den Versuch, das Verhältniß der Gewichtigkeit der (kurzen, zugleich als entsprechendes Maaß für die je zugehörigen langen) Vocale zu bestimmen. υ 7 ο: ποιφύσσω, κοχύω. ο 7 α: λαγχάνω — λέλογχα, ἔσταλκα — ἔστολα, also ολ = αλκ. α 7 ι. Diese beiden Vocale haben im Griech. wenig Berührung mit einander, um ihr gegenseitiges Gewichtsverhältniß zu ermitteln. Um σκάρτης — σκιρτάω bei Seite zu lassen und nicht mit den später zu erwähnenden gunirten πειστός gegen πιστός u. s. w. zusammenzustellen, stehen hier folgende Wahrscheinlichkeitsbeweise für α 7 ι: 1) gen. πόλιος, πόλεος, πόληος (wo η statt ε vielleicht bloß nach Analogie derer auf υς u. ευς steht, wo Digamma äol., herausgehoben, den gen. εος; einwirkend ηος und εως gibt. Anders bei Göttl. Acc. § 10. Erst die neue Satzung des η statt ε in πόληος bewirkte πόλεως (ähnlich dem εὐήθεια — εὐηθίη, Maitt. Diall. pag. 100 B. Νεώβη für Νιόβη ist nach bloß unorganischer Analogie von πόλις — πόλεως, von Euryſus bei Clem. Alex. Str. 1 p. 321 B gesagt), aber nicht das in ε verwandelte ι. Dagegen ᾰο gab allein schon εω, wie τάλᾰσα, πιμπλᾰναι — ταλᾰός, πλέως; ἵλαος — ἵλεως, ἑσταότος — ἑστεῶτος. 2) Ver-

beider Redupl.-Formen (τε — αγ) sieht man an der gleichen Stellung im Worte, aus den unterschiedslosen Bedeutungen, aus der Beibehaltung oder Wegwerfung wenn auch immer nicht in denselben Sprachperioden oder Dialekten, z. B. ὀρώρυγμαι — ὤρυγμαι, ὤρορον — ὠρόμην, ἐπέφραδον — ἔφραδον, ἠρύκακον und ὀνίνημι — ἐρύκω, ὀνήσω. Auf dieselbe Spur leitet die Sprachvergleichung, lat. momordi — memordi und goth. háihait (oder ai? Grimm, D. Gr. I. p. 1055 ed. 2).

Das ι und ε der Redupl. scheinen eine irgendwie gemachte Verkürzung von entsprechenden Diphthongen zu sein (vergl. δοίδυξ — διδύσκω). In letztern ist bei der Redupl. das ι Bindevocal (wie in τύπτοιμι), der dem Worte im Gegensatze zur sinnlichen Anschauung, besonders die Stufe der Begrifflichkeit in der griech. Redupl., erwirkt, z. B. βαβάζω — βιβάζω, παφλάζω — παιφάσσω. Es bleibt auf sich beruhen, ob das ι der Redupl. der letzte Theil des Diphthongs sei, und ob ε[8] Durchschnittsvocal für αι allein, oder für αι, ει, οι sei.

Außer der Jedem angeborenen Verstandeskraft traten durch vermehrte Volksmassen, durch deren Verkehr unter einander, durch Entwickelung geordneterer Staatsverhältnisse und der Einrichtungen für letztere (z. B. κλεψύδρα), und Entwickelung von Wissenschaften (namentlich Philosophie, Mathematik und Astronomie) hervor theils eine erhöhete Geisteskraft auch für Auffassung der Zeit und Erzeugung ihres Begriffes, theils des Bedürfnisses, das Leben (im Staate) durch die Zeit zu reguliren und die Zeit selbst immer mehr und genauer mechanisch festzusetzen. So kam die Zeit von der ersten, mehr oder weniger unbewußten Stufe einer träumerischen oder poetischen Phantasie, in der Vorstellung bis zur Höhe der Personificirung und eines Allerweltskünstlers, besonders bei den (griech.) Lyrikern und Tragikern. So nennt Pindar

---

gleichen wir ἐνένιπον gegen ἠνίπαπον, so ist εν u. απ Redupl.-Silbe. Letztere vertritt die vollere att. Red. u. α ist hier anzusehen als Durchschnittsvocal von ε, α, ο (ἐνεγκεῖν, ἀκαχεῖν, ὀρορεῖν). Halten wir ἀτιτάλλω dagegen, so ist ιτ die schwächere att. i = Redupl. — Indeß ist ι nicht zu unverhältnißmäßig gegen α, wie erhellt aus ἑσταυῖα zu διδιυῖα, gegen ἑστεῶσα. Noch sei hingewiesen auf den lat. Wechsel zwischen a und i, in ago — abigo und auf das Sanskrit, Bopp Kr. Gr. p. VIII.; obgleich die dem Laute nach entsprechenden Vocale in verschiedenen Sprachen nicht immer gleiches Gewicht zu einander haben. ι 7 ε. 1) πολίων — πόλεων? 2) vielleicht ist auch anzuführen ἵστημι — ἕστηκα, weil im Allgemeinen die Präs.-Redupl. vollere Vokale und Consonanten sich aneignet, als das Perf. (vgl. κο — σκύλλω gegen ἔ — σκληκα). 3) δεδιυῖα zu ἑστεῶσα. — Von vielen sind die in Rede stehenden Vocalverhältnisse anders bestimmt; z. B. Rosenheyn, Onomatop. Rastenb. 1834 p. 9 sagt: „e u. i haben unter allen Vokalen die geringste Lautfülle", u. p. 12: „In Folge, sc. der physiologische Verschiedenheit (weil Harthörige e eher vernehmen, als i) der beiden Töne, hat e bei der Aussprache, wie in der Schrift, etwas mehr Körper und Fülle". Aber sein γίνομαι hat ι = ι † ε † γ (vergl. ἤνεγκα = ἤνεικα. ζογνη = ζώνη). Curt. l. c. p. 23: i u. u ∠ a, e, o (im Griech. u. Lat.). Wenn derselbe p. 83 sagt: das stammhafte ε verwandelte sich (z. B. von τεκ zu τίκτω) in geschlossenen Silben in das dünnere ι, während es im offenen sich erhielt, der Regel des Lat. über den Wechsel v. e u. i gradezu entgegen", so ließe sich hiermit zwar v reinigen das noch nicht homerische ἴσθι — ἴστω, ὀριγνάομαι — ὀρέγνυμι, ἵζω (ι Schol. BL Bekk. Il. 2, 52. Buttm. l. c. § 84, 4 Note) — ἕζομαι, ἱδρύω — ἑδριάομαι, ἱστία — ἑστία, πετεῖν — πιτνεῖν, λέχριος — λίκριφις, χθεζός — χθιζός, u. s. w., aber doch müßte erstlich die Quantität des ι aller solcher Fälle genauer ermittelt werden. ferner sehen wir öfter grade das Streben der Dehnung des ι, in geschlossenen und offenen Silben, statt ε, z. B. νέφω — νίφω (Spitzner Prosod. p. 94), νέω, νέκυς — νίκη (cf. δέω — δοῦλος, vincio — vinco), δέφω, δέψω, δεύω — διφαω, δίφα, διφθέρα: βρέμω — βρῖμη. ἕψω — ἰπνός? ἐνέπω — ἐνισπεῖν (Grammatiker und Handschr. haben auch ἐνίσπες) u. ἐνίψω, bei Pindar ἐνίπτω, mit ῐ? Dagegen ἐνῑπτω, ἠνίπαπον, ἐνένιπον; ῥέπω — ῥίπτω u. s. w. Ja κρέμαμαι — κρήμναμαι, „worin, nach Curt. p. 61, der Stammvocal wohl deshalb verlängert ist, damit der Kern der Wurzel nicht zu sehr zurücktrete gegen die Zusätze". Diesen Grundsatz aber angewandt auf σκίδνημι — σκεδάννυμι u. s. w. spräche, wenn auch nur für annähernden Grad von ι 7 ε. vergl. noch χόω — χώννυμι, u. μᾶλλον — μάλα. In einigen Wörtern bringt kurz oder lang ι statt des stammhaften ε, auch eine Wendung des Sinnes hervor, z. B. in ἐνίπτω (lang ι) gegen ἐνέπω, so βρίμη — βρέμω, ῥίπτω — ῥέπω, κίλλω — κέλλω.

8. Grimm l. l. p. 43 sagt, kurz e sei überhaupt als Umlaut von a zu betrachten. — Deutliche Spuren des ε aus αι sind aus der ältern Zeit nicht vorhanden, aber wohl für die spätere; s. Sylb. ad Et. M. p. 661, 16: πεπάλη für παιπάλη. Aehnliches haben Hesych. und Orion Theb. M. Meier im Intelligenzbl. zur H. A. L. Z. 1845. p. 285 führt diesen Wechsel von αι und ε als häufig in (späteren) lyc. Grabinschriften an, z. B. γυνεκί.

den *χρόνος* einen Vater (wenn auch nicht persönlichen) aller Dinge; Aristoteles Phys. Ausc. IV, 13 einen Zerstörer (*φθορᾶς μᾶλλον ἔσται* [sc. *ὁ χρόνος*] *καθ' αὑτὸν αἴτιος, ἢ γενέσεως*. — Die Sprache sagte dagegen *φύσις* — natura, Pythagoras *κόσμος*, — mundus, d. h. Schmuck). Derselbe Aristoteles führt an ib.: *οἱ μὲν σοφώτατον* (sc. *χρόνον*) *ἔλεγον, ὁ δὲ Πυθαγόρειος Πάρων ἀμαθέστατον, λέγων* (nach des Aristot. Meinung und zwar wegen des *ἐπιλανθάνεσθαι*) *ὀρθότερον*. Nach Plutarch Consol. ad Apoll. c. 2 ist die Zeit die Stillerin aller Schmerzen.

Und wenn die Fähigkeit und die Uebung in der Auffassung der Zeit den Menschen nie ganz gefehlt hat, auch nicht in den frühesten Perioden des Lebens der Völker, und wenn auch der gewöhnliche Mensch immer die Wandelung der Dinge sehen muß, z. B. im Auf- und Untergehen der Gestirne, im Ziehen der Lüfte und der Wolken, in der Hitze und Kälte, im Emporsprießen und Vergehen der Pflanzen- und Thierwelt, in den Bewegungen seines Herzschlages und seiner Seele, ja in dem Wachsen und Hinsterben seines eigenen Leibes: so gehörten doch viele Dinge dazu, um bei den Völkern die Kraft der Abstraction und Combination, wie das Selbstbewußtsein über sein Thun und Leiden so zu vermehren, daß sie jener Wandlungen und des mit daraus entspringenden Zeitbegriffes recht inne wurden und ein Aristoteles l. c., die Stoiker, ein Augustinus in den Confess. mit ihren philos. Darstellungen über die Zeit auftreten konnten.

Welcher Art ist nun jene Abstraktion, Combination und jenes thätige Bewußtsein? Von den uns hier angehenden Momenten des Zeitbegriffes ziehen wir folgende heran: 1) ein objectives. Dieß begreift die erkannte und postulirte Bewegung aller Dinge, bestehe sie im Wechsel des Ortes eines Körpers im Verhältniß der ihn umgebenden Körper, oder des organischen Zusammenhangs der Theile eines u. desselben Körpers. Sie wohnt ja eigenschaftlich der natürlichen und geistigen Welt in. Die Sprache hat diese Bewegungen in den häufigsten und mannichfaltigsten Anschauungs- und Darstellungsweisen, wenn auch nicht so wie Plato im Kratyl. in seinen kindlichen Etymologien meint, vorgeführt, etymologisch (z. B. *μένω* von *μαω*, vergl. *μέμονα*; über *εἰμί* s. unten), syntaktisch (*ἐρωέω*, c. gen. ruhen), grammatisch (*ὁρᾷ τι* und Solon 10,5: *εἰς γλῶσσαν ὁρᾶτε*. Eur. Jon. 335: *εἰς ἄνδρ' ἀφίκου. ἕστηκα, στήκω* gegen *ἵσταμαι*), lexikalisch (*ὅ* [*Ἀχιλλεύς*] *ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος. ἐλάτη* Schoß, d. h. Tanne, *φύω* verw. mit *σφύζω*, wachsen lassen, *φθείρω, φθίω* vergehen lassen, d. h. verderben — letzte 4 verwandt mit *φθάσαι*). Die Einzelbewegungen würden auch ohne den Menschen da sein, etwa für die Gottheit, obgleich wohl in anderer Vorstellungsweise, als der menschlich-zeitlichen. Diese Bewegungen sind aber noch nicht die Zeit. Die Uhr hat eine Bewegung, aber nicht die Zeit, in die wir, wenn auch unbewußt, jene erst übersetzen.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Gestalten für die formale Redupl. die Zeitbeziehung mit einschlössen, und namentlich die attische (im weitern Sinne) Formen an den 3 ersten Stellen eines Wortes (*ὄρωρα, ὀνίνημι, ἠρύκακον*) an Lautgehalt die sachliche Redupl. erreichten, so war, wie es die bisherige Darstellung glauben lassen wird, nicht eine starre übergangslose Geschiedenheit zwischen beiden Arten der Redupl. gemeint, vielmehr ein allmähliges Uebergehen der sachlichen Redupl. in die formale, oder der Sache in die Zeitbestimmung, oder der Realität in die Formalität. Für diesen Uebergang bietet Homer einen interessanten sprachhistorischen Beleg. Er hat nämlich noch einige, attisch und gemein redupl. Aoriste, welche der Kraft der sachlichen Redupl. entsprechen. So zeigt *ἤπαφον* von *ἅπτω* ein zweckvolles, intensives Streicheln, als Mittel oder Zeichen des Betriegens; *ἐκέκλετο* von *κέλομαι* ein lautes Zurufen („bei Tragikern für anrufen, bei Pindar nennen"), von Homer selbst Il. 23, 363 erklärt durch *ὁμόκλησαν ἐπέεσσιν*; die Einzelnheiten in Vollbringung einer Handlung geben *τετυκεῖν*, nur mit *δαῖτα, δεῖπνον* und *δόρπον* verbunden, = bereiten; cf. *τύκος* = *τύχος* Steinmeißel; *πέπληγον*, — *ὁμην*[9], wie Odyss. 8, 264 *πέπλ. χορὸν ποσίν* erklärt wird durch *μαρμαρυγαῖς ποδῶν* v. 265; mehrentheils deutlich auch *ἐπέφραδον*, z. B. Odyss. 14,3, was erklärt wird ib. 13, 344 — 51 durch *δείξω*

9. s. Lobeck zu Buttm. A. Gr. II. p. 37.

und die dahinter aufgeführten Specialitäten. Die sinnenfällige Anschaulichkeit der Bedeutung ist neben der Intensivität vorzugsweis Begleiterin dieser Homer. Formen; vergl. *μύρω — μορμύρω*, Fließen — das Rauschen beim Fließen. — Noch kommen einige Aoriste dieser Art mit causativer Bedeutung hinzu, als *λελαθεῖν* vergessen lassen, und *λελαχεῖν* theilhaft machen. Allerdings mochte die Redupl. durch die in der Redupl. liegende anschauliche Lebhaftigkeit der Thätigkeit diese Bedeutung befördern, aber aus eigener Macht diese schaffen konnte sie nicht. Erinnert sei noch an *ἥδω*, jem. sich freuen lassen, ergötzen, (*ἥσατο*, bei Homer ergötzte sich), gegen *λέλαθον;* an *μεταλαγχάνω* theilhaftig machen, an *γείνασθαι*, (bei Homer) geboren werden (*γείνεσθαι*) lassen. Man wird aber leicht bemerken, durch eine wie leichte Gedankenwendung oder Uebersetzungsart, das Zeitwort uns causativ oder transitiv [10] erscheine, und uns irritiren kann, z. B. *δέδαον* lernen (als sei dies der Grundbegriff) lassen, oder lehren?

2) Das zweite Moment ist ein subjectives intellectuelles unseres Verstandes. Wir merken die vielerlei

10. Weil es hier anerkannt auf die Anzahl der mit der Kraft sachlicher Redupl. ausgestatteten redupl. Aoriste, um zu sehen, wie weit auch auf dem kleinen Gebiete dieser Aoriste der Zeitbegriff sich dieses Sprachgebilde angeeignet habe: so muß hier auf das von mir geschätzte Buch von Curtius Rücksicht genommen werden. Darin werden 1) 7 causative Aoriste aufgezählt p. 154 ff., darunter *ἤκαχον* „machte betrübt" und *κεκαδών* „weichenmachend", auch nach Buttm. Inwiefern die Causativität hierin beruhen soll auf dem Satze, daß der Stamm von *ἤκαχον* sich als intransitiv aus dem Subst. *ἄχος* und eben so *χάζω* (bei Xen. Anab. 4, 1, 16) ergebe,; insofern wird man keine rechte Ueberzeugung von der Causativität letzterer beider Aoriste gewinnen können. Ich wollte lieber aus dem Verbum *ἄχομαι* betrübe mich, und *χάζομαι*, wie aus *ἀνέχασσαν τινά* = „repulerunt", bei Pindar Nem. X, 129 die ursprüngliche Transitivität beider Wörter herleiten. Vergl. das von *χάζω* nur um *σ* verschiedene *σχάζω*, z. B. *χεῖρα*, die Hand schnell zurückziehen (überhaupt: an einen für jemand leeren Ort *χάος* bringen), dann intrans. weichen. Die Endung *ζω* gibt so oft transitiven Sinn (*οἰκίζω*). Ebenso wenig ist für *ὤρορε* = erregte, der Stamm *ορ*, und für *δέδαε* lehrte, ein intransitiver Stamm. Z. B. *δέδαε* hat zum Grundbegriff das Scheiden — jemandes Gedanken, womit zu vergl. *κρίνω, μέρμερος* sinnreich. Beim Erkennen dringt unser Geist in das Wesen der Dinge, und scheidet sie dadurch, *διαλαμβάνω*, der Geist selbst ist ein scheidender und auch „gescheiter" *δαΐφρων*. 2) Auch die Kraft, aus Intransitiven Transitiva zu machen, wird daselbst der Redupl. des Aorists beigelegt. So sei es z. B. mit dem Stamm *πιθ* von *πέπιθον*. Der Stamm ist aber *φι* für Binden, und dessen Transitivität wird wohl erhellen aus folgender Zusammenstellung: *φίλυρα* (Lindenbast), *φιμός, πεῖσμα* Seil, *σφήξ, σφίγγω* zusammenschnüren, *φιδάκνη, πιθάκνη, πίθος* (Faß, Gebinde), ein moralisches Binden liegt in *φίλος, πείθω*, eigentlich eine Wechselform von *φείδομαι* ich binde mich und zwar los von etw. *τινός*, d. h. schonen. Es ist sehr riskant, schon den Verbalstämmen transitive oder intrans. Kraft zuzuerkennen. Zur intensiven Bedeutung wird auch gezählt *κέκλυθι*, das aber nur Prf. sein kann; es gibt kein *δέδυθι* (mit kurzem *υ*) neben *δῦθι*. Das Intensive in *κέκλυθι* kommt aber hier von der Kraft des Prf., die öfters deutlich hervortritt, nämlich dem ethischen Eingenommensein durch die eigene (nicht reflexive) Handlung, vergl. *πεπόνημαι* bin Pferdeknecht, *κέχρημαι* bedarf; *κέκραγα*, habe mich eingeschrien, sc. zu einem gegenwärtigen Schreier. Es widerspricht der schuldigen Ehrfurcht des Menschen gegen die Götter, sie anzureden, als ob man eine moralische Macht auf sie ausüben wolle. — ferner *ἐνένιπε* u. *ἠνίπαπε*, beides ist aber nicht hierher zu rechnen, da das Schelten schon im Präs. liegt. — Dann *λελαβέσθαι*, nur Odyss. 4, 338, „ertappen". Ist abgewogen, wieviel das Medium (hier doch wohl c. gen. objecti) bei der Sinnesverstärkung that? Aehnlich ist Odyss. 5, 325: *μεθορμηθεὶς ἐνὶ κύμασιν ἐλλάβετ' αὐτῆς* (i. e. *σχεδίης*), d. h. dahinterherfahrend bemächtigte er sich des .., also ohne Redupl. Diese Bedeutung und Construction des *λαμβάνομαι* ist besonders attisch; vergl. noch *ἅπτω — ἅπτομαι* ich befasse mich mit ., *μύρω — μύρομαι*, weine heulend. — *ἀμπεπαλών*, „ein kraftvolles Aufschwingen des Speeres". Für diese Erklärung will *ἀνά* = auf (vergl. Il. Il. 23, 692: *ἀναπάλλεται ἰχθύς*, herauf über das Wasser) nicht passen. Il. 20, 108 heißt es: *ἰθὺς φέρε χαλκόν* = „*χαλκήρεα ἐγχείην*". Also scheint *ἀνά* = zurück, passender, d. i. ausholend schwenkt er zurück, nämlich um sie so desto kräftiger vorwärts zu schleudern. Aehnlich ist gesagt Od. 8, 375: *ῥίπτασκε, ἰδνωθεὶς ὀπίσω.* — *παρπεπιθών* hat die Sinnesverstärkung in der Präpos., vergl. Il. 7, 120 — 121. — Auf das Intensive in andern der angeführten redupl. Aoriste ist doch zu wenig zu bauen und der Hr. Verf. bescheidet sich öfter selbst, dasselbe geltend zu machen. Da von den homer. Aoristen in Rede stehender Art verhältnißmäßig nur eine kleine Zahl mit Sicherheit für die Intensivität u. Causativität übrig bleibt, so unterschreibe ich nicht des Verf. Satz, daß „in den redupl. Aoristen die Verdoppelung nicht der Tempus-, sondern der Wortbildung angehört". Sie gehört wesentlich der Tempusbildung an. Merkwürdig ist noch bei Aristophanes Fried. v. 381: *τετορήσω* (*καὶ λακήσομαι*), laut sagen, während Hesych. *τέτορεν, τετόρῃ* = *τρῶσαι*, Homer *ἔτορον* und *ἐτόρησα* = durchbohren, darbieten. Zum lauten Ton gehören noch *τορός* (*τείρω — τορεῖν*) und *τρανής* (*τραω*). Die Begriffe brechen und tönen werden öfter in den Sprachen combinirt.

Bewegungen der Dinge in ihrer Besonderheit, nach oben und unten, vorwärts und rückwärts, nach rechts und links, grade und abbiegend von der gleichen Richtung, schnell und langsam, weit und kurz, organisch und mechanisch (wiewohl auch die Ortsveränderung durchaus nicht ohne verändernde Wirkung auf das „mechanisch" Fortbewegte bleibt). Im Zeitbegriffe sind alle diese Bewegungen zum Begriff in Einer Anschauung zusammengefaßt. Weil diese Zusammenfassung etwas Menschliches ist, so ist die Zeit insofern selbst etwas Menschliches, und nur insofern da, als es Menschen gibt. Ferner wegen eben dieser Zusammenfassung ist die Zeit eine einige und in sich immer gleichmäßige. Weil die Gleichmäßigkeit der Zeitbewegung in's Unendliche führt, das Unendliche aber dem endlichen Menschen nicht erfaßbar ist, so hat man theils dem menschlichen Geistesvermögen, theils dem Lebensbedürfnisse anpassend die in's Unendliche fortschreitende Zeit doch wieder durch einzelne natürliche oder künstliche Einschnitte getheilt. Hierdurch, wie durch die Umfassung aller Einzelbewegungen kann die Zeit als Maaß auf diese Bewegungen angewandt werden. In diesem Abschnitte haben wir aber eine als einige gedachte Bewegung, und noch keine Zeit.

3) Daher muß noch ein nicht überall gewürdigtes zweites subjectives und zwar ethisches Moment für den Zeitbegriff hinzutreten der Art, daß wir bei dem Denken und Aussagen der Bewegung und der Thätigkeit der Dinge (und Personen), durch dieselben in unserm Bewußtsein und unserer Empfindung uns afficirt und getroffen fühlen. Pythagoras erklärte die Zeit (nach Plutarch Plac. Phil. I, *κά*) für *τὴν σφαῖραν τοῦ περιέχοντος*, (dunkel ausgedrückt; nach meinen Hülfsmitteln setze ich dieß hinzu: nach dem Pythagoräer Philolaus bei Stob. ecl. p, 360 und 468 ist die Zeit die äußere Form der durch Entstehen und Vergehen hindurchgehenden successiven Entwickelung der individuellen sinnlichen Einzelkörper, im Gebiete der Erde, nach ib. p. 420, durch Gott und wirkende Naturkräfte); Plato, nach Plutarchs l. c., hier unterstrichenen, und aus Plato's Tim. p. 37 D. ff. ergänzten Worten, für *αἰῶνος* (sc. angehörig dem *κόσμος, κύκλῳ στρεφόμενος*) *μένοντος ἐν ἑνί, αἰώνιον εἰκόνα κινητὴν, κατ᾽ ἀριθμόν* (objectiv) (sc. der 7 *ἄστρα*) *οὐρανῷ ἰοῦσαν, ἢ διάστημα τῆς κόσμου κινήσεως*. Der Pythagoräer Erklärung war also tiefer, als des Plato; Aristoteles für den (auf die Objectivität gerichteten, subjectiv-intellectuellen) *ἀριθμὸς κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον, καὶ συνεχής*; wieder objectiv in verschiedenen Weisen die von Sext. Emp. adv. Math. IX c. 3 angeführten Philosophen; Chrysippus für *κινήσεως (τοῦ κόσμου) διάστημα, καθ᾽ ὅπερ λέγεται μέτρον τάχους καὶ βραδύτητος*; Leibnitz für ordo successionum; Herbart für die Form der Wiederholung; Hegel für die den Dingen inwohnende, im Raume stattfindende, als äußerlich betrachtete Bewegung der Dinge als Vergehen und Entstehen und umgekehrt, in stetem und momentanem Vorübergange, bezugslos gegen ein subjectives Bewußtsein. Und dennoch, wie Augustinus sagt: nec proprie dicitur, tempora tria sunt, praeteritum, praesens et futurum; sed fortasse rectius diceretur: tria tempora sunt, praesens de praeteritis (i. e. memoria), praesens de praesentibus (i. e. contuitus, oder affectio, quam res praetereuntes in »animo« faciunt), praesens de futuris (i. e. expectatio). Sunt enim haec in anima tria quaedam, et alibi ea non video; so kann auch Hegel nicht umhin, bei der Objectivität seines Zeitbegriffes auf die Subjectivität desselben hinzudeuten: „Uebrigens kommt es in der Natur, wo die Zeit Jetzt ist, nicht zu bestehendem Unterschiede von jenen drei (Zeit-) Dimensionen; sie sind nothwendig nur in der subjectiven Vorstellung, Erinnerung, Furcht und Hoffnung".

Die ethische Subjectivität im Zeitbegriffe erkennen wir a) durch culturgeschichtliche Betrachtung. Da z. B. Homer seinen Geist in dem bekannten Maaße, nicht auch auf sich, sondern nach Außen richtete, so besaß er nur einen so schwachen Begriff der Zeit. Je innerlicher und selbstbewußter der Mensch geworden ist, um so weiter richtet er zugleich seinen Geist auch in die Außenwelt, und wieder desto näher bezieht er die weite Welt auf sich (zur um so stärkern Hervorbildung des Zeitbegriffes). b) Negativ erkennen wir, nach der psychologischen Erfahrung, daß der Bewußtlose, der Schlafende, während dieses

Zustandes keine Zeit hat. c) Sprachlich sehen wir die Subjectivität der Zeitvorstellung z. B. aus dem so häufigen s. g. dat. comm. und incomm. und nach G. Hermanns Erklärung, dem dat. des Urtheils. d) ferner aus der allgemeinen menschlichen Denk- und Sprechweise, daß Jeder die verschiedenen Zeiten (Tempora) nur nach sich, nach dem in seinem Bewußtsein empfunden werdenden Leiden bestimmt. Was dem Thucydides gegenwärtig war, ist uns vergangen; ja was mir selbst einst gegenwärtig war, ist mir jetzt ebenfalls vergangen. Daß ich in meinem Bewußtsein durch eine Einwirkung von irgend woher just betroffen werde, das ist mein jedesmaliges Präsens, vergl. praesens = gegenwärtig und wirksam. Und dieses Präsens ist zugleich der Bestimmer und Begründer der Zeitdreitheilung, d. h. auch meiner Vergangenheit und Zukunft (wenn man diese für Zeit will gelten lassen). Das Präsens ist eigentlich und bloß Zeit. Wegen dieser Subjectivität sind auch die Gegenwarte (so zu sagen) immer andere, nicht bloß zwischen mir und Andern, sondern auch bei mir selbst, und nicht bloß logisch, sondern auch real. Denn nicht bloß die sich fortwährend ändernden Dinge und ihr wechselndes Zusammenwirken behaften mich immer verschieden, sondern auch unsere eigene Auffassung und Empfindung wird mit den Jahren sinnlich und geistig in gewissem Grade stets eine andere. Ja, weil der Mensch culturfähig ist, so setzt sich das Anderswerden des Präsens historisch mit den Menschengenerationen fort. Aus der Subjectivität der Zeit kommen auch Kurzweil und Langweile. e) Endlich auch in rhetorischer Form, wenn man rhetorisch nennen will nach der äußerlichen Spracherscheinung, was zugleich ein wirklicher Seelenzustand bei uns ist, bemerken wir die Begründung der Zeit auch auf unser Bewußtsein. Da wir vergangene Dinge (mit ihren einwirkenden Thätigkeiten) als solche nicht merken, weil sie eben vergangen sind, so ist in der Vergangenheit auch keine Zeit (»tempus vivum«), so wenig, wie in der Zukunft, die erst noch kommen soll. Real ist die Vergangenheit in erneuertem Zustande für uns da, als eine vermittelte Gegenwart; den wirklichen Hergang des Vergangenen mit den dabei vorgekommenen Einwirkungen auf den Menschen haben wir ideell nur noch in der menschlichen Geisteskraft, der gegenwärtigen Erinnerung an das Vergangene. Wollen wir nun die Beziehung eines Dinges hervorheben, wie es noch wirkliche Zeit und Wirksamkeit auf der frühern Stufe hatte, ehe es in seinem für uns jetzigen neu gewordenen und neu wirkendem Zustande (z. B. βαω, βήσω, setze in Gang — βεβώς, bestehend, z. B. Obrigkeit) trat, so gebrauchen wir, wie in der Auffassung, so für die sprachliche Darstellung die Präterita (ἔκραζον). Unser Geist aber vermag, durch Umstände oder Selbstentschluß veranlaßt, jene Erinnerung zu so lebendiger innerer Anschauung zu erheben, daß zugleich unser Gefühl dadurch so starken Eindruck empfängt, wie ihn unser wirkliches Erlebniß des Dinges auf uns nur hervorbringen mochte. Diese Anschauung und dieß Gefühl über die Sache, welcher eigentlich mein Präteritum angehört, erzeugt für diese Sache mein zweites und zwar künstliches Präsens. Die Kunstthätigkeit, z. B. im Schauspiel, bewirkt ähnlich, daß vergangene Gestalten wieder als lebendige vor uns treten, d. h. die Weise des Präsens annehmen. Was, zeitlich betrachtet, keine Zeit mehr hat, wird so wieder in die Zeit gesetzt. — Doch im spätern Griechischen sehen wir diesen Gebrauch des Präs. statt eines Präterit. auch ohne die volle psychologische Begründung; s. z. B. die Hypothes. in Scholl. in Odyss. ed. Buttm. p. 3 ff. — So wird auch das Fut. zum Präs. z. B. Aesch. Ag. 126: ἀγρεῖ. Die Zukunft ist, subjektiv-zeitlich betrachtet, ein nur erst noch erwarteter Vorgang der auf uns reflexiren sollenden Dinge; objectiv, der den Dingen auch jetzt schon inwohnende Trieb der künftig erst thatsächlichen und uns afficirenden Bewegung und Entwickelung. In beiden Fällen ist die Zukunft nicht da und keine Zeit (tempus vivum), außer in der Angränzung an die Gegenwart. Hierzu vergl. u. a. εἶμι, ἔρχομαι, ἀποτρεπέτω, νῦν ἀποτίσεις. In der für sich betrachteten Natur gibt es gar keine Zeit, weil der entwickelnde Hergang in derselben nur Bewegung ist, und dann weil diese Bewegung, im Großen angesehen, gleichmäßig, unterschiedslos ist, d. h. ohne den, die Zeit begründenden und die s. g. Zeiten scheidenden Einfallspunkt des menschlichen object-subjectlichen Bewußtseins.

Und obgleich Hegel sagt, das Werden (in der Natur) sei die Zeit, so sagt er doch wieder, die Vergangenheit und Zukunft, als in der Natur seiend, sei der Raum. Die einzelnen Anregungen unseres Bewußtseins, die zur Zeit mit gehören, werden übrigens in die einheitliche Zeitreihe fortwährend eingeordnet.

Die 3 angeführten zur Zeit gehörenden Momente haben ein bestimmtes Verhältniß unter einander. Die Einzelbewegungen (als Subject) wirken auf die menschliche Wahrnehmung, Verstand und Empfindung (als Objecte). Der Verstand (Subj.) setzt die Einzelbewegungen (Obj.) als Einheitsbewegung; das Bewußtsein (Subj.) vollendet so jene (Obj.) als Zeit. Der Verstand (Subj.) wiederum wirkt dem Bewußtsein (Obj.) die einheitliche Form der Zeit, in welche Form die Einzelwirkungen auf das Bewußtsein eingehen, ein; und das Bewußtsein (Subj.), dieses punctum saliens für die Zeit, gebraucht den Verstand (Obj.) zur Vermittelung für die Aufnahme der fortwährenden Einwirkung der Dinge auf sich. So stehen also drei Momente in allseitiger Wechselwirkung zu einander.

Für die verschiedenartigen Bewegungen der Dinge ist der Raum nothwendig. Weil der Zeitbegriff die Bewegung in sich schließt, so gehört auch ihm der Raum als Voraussetzung (vergl. Zeitraum — geraume Zeit — *περίοδος*) an, theils für ideelle und reale Grundlage, theils als Benennung. Für Letzteres sei z. B. hier angeführt: *μακρὸς καὶ βραχύς* (*χρόνος* s. Aristot. c. 12); *παρεληλυθώς, πρότερον, ἐνεστώς, παρά τι* = während; *ἐπί τινι* = nach, mit den etymol. und im Sinne verwandten *ὀπίσω, ὀψέ*. Gleiche Wirkungen müssen unter gleichen Umständen gleiche Räume durchmachen u. gleiche Erfolge haben. Erscheint eine Wirkung vor einer andern ausgehend von einem Dinge, so ergibt sich ihr Beginn um so viel vorher, als sie die zweite Wirkung an Raumesweite übertrifft. Da ist das Verhältniß zwischen *τέτυπα* und *τύπτω*. Die (nach uns hin) vorgeschrittnere (*προτέρω*) Thätigkeit ist die frühere (*πρότερον*), die gegenwärtige ist die jetzige. Der Raum wird für die, die Zeit auffassende, Vorstellung immer mehr zur Zeit umgebildet. Während die Handlung in *τέτυπα* (der symbolischen Zweiheit, für *τυπτυπ*, um mit dem Et. M. p. 493, 49 zu reden) einen fernern vorherigen Ausgangspunkt hat, als *τύπτω*, so drückt *τέτυπα* eine frühere Zeit, als *τύπτω*, aus, ein Präteritum. Die Handlung in *τύπτω* mit ihren Conatus, fällt nach allem Sprachgebrauch zusammen theils innerhalb ihrer selbst, theils mit unserm Bewußtsein darüber. Diesen beiden Beziehungen gemäß haben wir eine zugleich mit unserer Wahrnehmung stattfindende, einheitliche Zeit, ein Präsens.

Indeß ist dieses „Einheitliche", oder die Einheit der Zeit im Präsens, wie z. B. in *τύπτω*, nicht im strengsten (philosophischen oder naturphilosophischen) Sinne für den wirklichen Sprachgebrauch zu verstehen. Dennoch haben Philosophen, Theologen und Physiker die Zeitdauer des Präsens in diesem strengsten Sinne erklärt. So sagt z. B. Aristot. c. 11: *συνεχής* (sc. *ἐστὶν*) *ὁ χρόνος* (praet. u. fut.) *τῷ νῦν* (durch das . .), *ἀκολουθεῖ καὶ τοῦτό* (sc. *νῦν*) *πως τῇ στιγμῇ*. August. Conf. XI, c. 15: Praesens nullum habet spatium. Chrysipp. bei Plut. adv. Stoicos p. 1081, sagt: *μόνον ὑπάρχειν* (= wirklich existire) *τὸ ἐνεστηκός*. d. Präs.; und wieder: *τοῦ ἐνεστηκότος χρόνου τὸ μὲν μέλλον εἶναι, τὸ δὲ παρεληλυθός*, also kein Präs. Hegel Encykl. §. 258: „Das Jetzt hat ein ungeheures Recht, . . es ist nichts, als das einzelne Jetzt; aber dieß Ausschließende in seiner Aufspreizung ist aufgelöst, zerflossen, zerstäubt, indem ich es ausspreche." Während aber Aristot. c. 13 sagt: *τὸ ἐξαίφνης, τὸ ἐν ἀναισθήτῳ χρόνῳ* (worin man also auch nichts Anderes merken kann) *διὰ μικρότητα ἐκστάν*: so paßt auf obige Ansichten, rücksichtlich der Sprache, Plato's auf die Pythagoreer bezügliches Urtheil im Cratyl. p. 439 u. 40: *ἆρ οὖν οἷόν τε προσειπεῖν αὐτὸ* (eine Sache), *εἰ ἀεὶ ὑπεξέρχεται, πρῶτον μὲν, ὅτι ἐκεῖνό ἐστιν, ἔπειτα, ὅτι τοιοῦτον; ἢ ἀνάγκη, ἅμα ἡμῶν λεγόντων, ἄλλο αὐτὸ εὐθὺς γίγνεσθαι καὶ ὑπεξιέναι; Ἀλλ' οὐδὲ γνῶσιν εἶναι εἰκὸς, εἰ μεταπίπτει πάντα χρήματα καὶ μηδὲν μένει.* Wird uns nicht schon das schnelle Sprechen gewisser Leute unvernehmlich?

In einem Zeitworte, namentlich dem redupl., wenn man es spräche, wäre nach obigem Grundsatz

vereinigt Nichtzeit und Zeit, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges; und der gesprochene Anfang des Wortes deutete auf Prf.=, der gesprochen werdende auf Präsens=Sinn hin. Zwei Begriffe tauchten in Einem Worte auf. Selbst das Compositum hat ja nur Einen Sinn. Ein Leib hat keine zwei Seelen. Jenes reine Zerfällen des Wortes in unmeßbar kleine Zeitpunkte, und weiter in die 3 Zeiten, widerspricht der Möglichkeit des menschlichen Denkens und Sprechens. Hätten die Völker den, solche Ansicht von der Gegenwart auf die Sprache anwendenden, Philosophen die Schöpfung ihrer Sprache überlassen, sie hätten keine Sprache gekriegt, und mit am wenigsten die redupl. Wörter. Das kommt aber daher, wenn man die Gegenwart der Sprache zwar nach richtiger philos. und phys. Weise, doch so rein äußerlich versteht, als einen „sich selbst äußerlichen" Theil der Zeit. Aber grade die Gegenwart muß die Sprache erzeugt haben durch ihre lebendigen und vernehmlichen Eindrücke auf der Menschen Sinne und Geist. Solche in sich empfangend, hat der menschliche Geist den Trieb, sie wieder — durch die Sprache — in geistiger Umschaffung außer sich zu setzen. Die auf angedeutete Weise zu uns kommenden Dinge sind die Mutter, der Geist der Vater, die Sprachwerkzeuge die Hebamme der Sprache. Dieß geistige erzeugen sehen wir enthalten z. B. in *γιγνώσκω, τεκμαίρομαι*, dem zu vergleichen des Paulus Ausdruck im N. T. *γεννῆσαι* und *τέκνον „ἐν πίστει"*.

Anwendbarer auf die Sprache — obgleich nicht entscheidend über die Präsensdauer — sagt Aenesidemus (was ich hier nur lat. geben kann) bei Sext. Emp. adv. Math. IX., c. 3: ex sententia Heracliti tempus (praesens) non differre ab eo, quod est (*οὐσία*, existentia) et a primo corpore (d. Feuer), und zwar mit der von sich selbst gesetzten Bewegung. Damit stelle man zusammen den aus der bloßen Erfahrung vom Sprachgeiste entnommenen Sinn des lat. »praesens«=gegenwärtig und wirksam, und des franz. »actuel«=wirklich und gegenwärtig; beide Wörter besagen dasselbe, Gegenwart und (verbale) Wirksamkeit, nur vom andern Ende aus. Sollte hier die *σφαῖρα* (= *χρόνος*) des Pythagoras, den auch wohl Aristot. c. 10 meint: *οἱ μὲν* (Plato?) *τὴν τοῦ ὅλου κίνησιν εἶναί* (sc. *τὸν χρόνον*) *φασιν, οἱ δὲ* (Pyth.) *τὴν σφαῖραν αὐτήν*, den Anknüpfungspunkt für's Verständniß finden? Dann enthielte *σφαῖρα* die von der Existenz unzertrennliche — aber von Gott erst gesetzte — dem Zweck der Entwickelung dienende Bewegung.

Des Pythagoras Erklärung wird aber von Aristot. c. 10 § 8, wenn sie authentisch so überliefert war, mit Recht und kurzweg abgewiesen: *ἡ δὲ τοῦ ὅλου σφαῖρα ἔδοξε μὲν τοῖς εἰποῦσιν εἶναι ὁ χρόνος, ὅτι ἔν τε τῷ χρόνῳ πάντα ἐστί, καὶ ἐν τῇ τοῦ ὅλου σφαίρᾳ. Ἔστι δὲ εὐηθικώτερον τὸ εἰρημένον, ἢ ὥστε περὶ αὐτοῦ τὰ ἀδύνατα ἐπισκοπεῖν.*

Dem Zweck der sprachlichen Gegenwart, dem Präsens, kommt schon näher, was Augustin. c. 27 sagt: aliquid in memoria mea metior et infixum manet. In te, anime meus, tempora (die prosodischen) metior, affectionem, quam res praetereuntes in te faciunt, et, cum illae praeterierint, manet. Ein neues wesentliches Moment für die nicht punktartige Dauer des Präsens wollen wir hinzusetzen in Hegels, Encykl. § 258, Worten: „Der Begriff . . ist nicht in der Zeit und ein Zeitliches . . das Wahre, die Idee, der Geist ist ewig". Diese Momente liegen aber im Worte. Wir fühlen beim Reden, indem wir einen Satz und Worte sprechen, in dieser Beziehung kein präsentisches Zeitverschwinden nach obiger Art; allerdings nach der Seite, daß wir Wörter aussprechen, sind diese der Zeit nach dem angeführten Begriffe in gewissem Grade unterworfen. Selbst, je mehr die geistige Natur der Menschen hervortritt, um so viel mehr enthebt sich auch der Wortleib und die Dauer des zu sprechenden Wortes der Zeitlichkeit. Man stelle z. B. zusammen das Quantitätswesen des Altgriechischen und den Verstandesaccent des jetzigen Deutsch! Die Frage nach dem (plötzlichen) Präsensverschwinden eines Zeitwortes ist wie die, ob der Mensch sterblich sei, oder nicht. Sehen wir auf den wirklichen Bestand der griechischen Sprache, so finden wir die Zeit als Gegenwart mit besonderer Hervorhebung der Dauer a) in Satzgestalt;

Il. 8,541: *νῦν ἡμέρη ἥδε φέρει κακόν.* b) usuell: *ὁράω* als Eigenschaft; *ἄρχω* als Amt; *φεύγω* als Lebenszustand, bin Flüchtling; *δίδωμι* als Conatus; *λέγω* z. B. Plat. Cratyl. p. 426, meine fortwährende Meinung ist; in Orakelsprüchen, worin das Künftige als schon jetzt im Beginne existirend erschaut wird; im praesens perpetuum; s. hierzu Winer Gr. § 41, 2, c. und überhaupt Bernhardy W. S. p. 370 ff. c) in der Wortbildung; *στενάχω* gegen *στενάζω* (ζ 7 χ, u. s. unten). Hierher gehört im Besondern die Redupl., wie *τίθημι, μορμύρω.* Dabei ließe sich des Dionys. Hal. Einsicht anwenden, Comp. V. c. 15: *Ὅμηρος τῇ παρεκτάσει τῶν συλλαβῶν τὸν ἄπαυστον ἐμφαίνειν βουλόμενος ἦχον.* Es liegt in der sinnlichen und geistigen Natur des Menschen, für die Sprache dem Präsens eine merkliche Zeitdauer zu geben; die zunehmende Cultur dehnte diese Zeit (auch in der Wortbildung, z. B. *στενάζω*) aus.

Wenn aber auch äußerlich und scheinbar die einzelnen, dem Sinn und Verstand unterscheidbaren, Momente einer Thätigkeit, wie in *μορμύρω, τὶς εἴπεσκεν* (s. Buttm. A. G. § 94, Anm. 3), ja selbst in *τύπτω*, auseinander fallen, und an sich auch jedes dieser Momente durch ein besonderes Wort sich ausdrücken ließe (z. B. *οὗτος μὲν εἶπε, ἐκεῖνος δὲ εἶπε*, u. s. w.), so wird doch diese Vielheit dieser Begriffe, wenn sie durch Ein Wort ausgesagt wird, zur Einheit im Begriffe verbunden. Hierhin gehört, wie *μορμύρω*, so auch *τέτυπα.* Das Verhältniß des Vorherigen, des Frühern zu dem Gegenwärtigen, Jetzigen mochte ursprünglich sich wohl nur in zwei Formen, Präsens und Präteritum, auch in der griech. Sprache darlegen. Diesen Bestand der Tempora sehen wir in dem ihr verwandten Gothischen (Präsens haita, heiße, Prät. haihait). Das Griechische, wie es uns historisch, auch im Homer, vorliegt, ist über diesen Zustand erstaunlich weit hinausgegangen. Aber durch Combination gelingt es vielleicht, diese griech. Tempusmannichfaltikgeit theilweis auf die Einheit zurückzuführen. Bei fortschreitender Ausbildung des Verstandes, geistiger Gesichtsweite, bei der Erweiterung der von dem Volke nach und nach entdeckten Beziehungen der Dinge und ihrer einzelnen Momente auf einander, direct und indirect, wie auch auf unser Bewußtsein, wächst auch, zugleich fördernd und gefördert bezüglich der eben genannten geistigen Vorgänge, die Redeweise, z. B. durch Phrasen, durch Nebensätze mit Conjunctionen und Relativwörtern. Hier sehen wir wieder den Homer einzig in seiner Art für das Griech., als diese Erweiterungen oft nur erst beginnend (z. B. das relative *ὅστε*, dann *ὅς; ὅ* und *ὅτι*, später nur *ὅτι*, für die Conjunction). In den Zusammenhang hiermit trat auch das griech. Präteritum, das in mannigfaltige Formen u. Verstandesbeziehungen zu andern Temporibus und zu sich selbst innerhalb seiner eigenen Gränzen auseinander ging, und an sich verschiedene Sinneswandlungen annahm (z. B. *δέδεγμαι* ich erwarte, *πεπόνημαι*) und feine Schattirungen (*ἐτράπην* mit *τραπητέον*, einen Weg einschlagen) annahm. Von dem wohl jüngern Imprf. (nach Thiersch Gr. Gr.) und Aorist I, wie von den Aoristen der Form *ἔδυν* und *ἔπιτνον* (letzteres ist Aorist und nicht Impf., bloß weil das Präs. einen Zusatz auf *εω* erhalten hat) absehend, fassen wir für jetzt den Aor. II der dritten Form ins Auge. Da möchte man [11] *ὤρορον* nicht von *ὄρωρα* und *ὠρώρειν* trennen wollen in der Formbildung, und ihre Bedeutungen zu combiniren suchen.

Darüber jetzt nur so viel: das Präter. in den Formen *ὄρωρα, βέβηκα*, wurde gesetzt für eine Verbalthätigkeit auf der neuen, aus der bisherigen als Ergebniß entsprungenen, Bedeutungsstufe, und zwar in dreifach gemachter Beziehung, mit Beiseiteschiebung der andern, die Kehrseite bildenden, logischen Beziehung: a) die Thätigkeit setzt sich von derselben Natur fort, wie im Präsens: *βέβηκα*, bin im Gange, *τέθειται = κεῖται, παρμέμβλωκε*, ist angekommen, steht bei; also positiv. b) von anderer Natur z. B. *μέμβλωκε ἦμαρ*, ist gegangen, glf. zum Zweck des zu bewirkenden Abends, d. h. es ist Abend; *ἃ γέγραφα γέγραφα*, es gilt. c) negirend gegen die Fälle s. a), natürlich ohne daß diese Weise

11. Nölting: Ueber d. genet. Zusammenh. des Aor. 2 mit dem Prf. 2, Wismar 1843, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

de Präter. identisch wäre mit dem Ausdrucke mit οὐ; z. B. »γέγονε (ist gewesen) καὶ οὐκ ἔστι,« Aristot. l. c. c. 10, 2. vergl. »fuimus Troes«; κέχρημαι, d. h. οὐ χράομαι. Indeß soll diese Dreitheilung nicht gelten als eine die jedesmaligen Begriffe scharf an sich und nach der Periode des Gebrauches sondernde. Z. B. während οἶδα nach dem spätern klassischen Gebrauche unter b) zu stellen wäre, könnte man es nicht voll von a) trennen bei Homer, der da sagen konnte Il. 15, 422: ἐνόησεν ὀφθαλμοῖσιν πεσόντα. Diese Thätigkeiten in der Gestalt des Prf., in eine Vergangenheit gestellt wie das Präs. ins Impf., nehmen sich die Form des unmittelbar mit dem Prf. zusammenhangenden Plusq. ὤρορον bleibt auf der unmittelbaren Bedeutungsstufe eines tempus vivum, eines »πρότερον νῦν«, tritt aber mit seiner Zeitbedeutung wesentlich in ein Verhältniß zur Gegenwart, hat jedoch bloß das Streben, ein Ergebniß für die Gegenwart zu sein, ohne dies wirklich zu werden. Wenn z. B. in der Il. νῦν ἄγη ξίφος steht, für: es ist jetzt wirklich zerbrochen, so decken sich eben der Sinn und sein Ausdruck nicht, wie so häufig. Da sich das Augment als besondere Stufe der Redupl. in Form und Sinn für den „historischen" Gebrauch des Vergangenen herausstellte, so trat es, in Beziehung auf das, eine Art neues Präsens gewordene Präter., d. h. auf das Prf., und gegen dieses den Zeitunterschied (historisch-präsentisch) hervorhebend, oder auch durch den histor. Zeitsinn herbeigezogen, in den Dienst des Präteriti;[12] dieß wurde nun Aorist II (ἤγαγον). Nahm ja das Präteritum, um Prf. zu sein, andere ihm eigenthümliche Merkmale neu an. So entstand und vollendete sich die Gestalt und die Bedeutung dieses amphibischen Aorists, der obenhin betrachtet für alle Tempora steht, namentlich in der »fatiscens Graecitas« (Lobeck Phryn. p. 722) der Conjunctiv Aoristi II auch für's Fut. Oben wurde gesagt, daß das Präter. mit dem Präsens zusammengestellt, seine Redupl. genommen, d. i. in Einer Silbe, τε, wie τέτυπα, nach äußern und innern Gründen beurtheilt, in diesem Wortanfange das Bild der ursprünglichen Reduplicationsweise an sich tragend. Dieser Anfang mit seiner Einheit, d. h. Einsilbigkeit der Laute, bei symbolischer Kraft, setzt Einen Standpunkt im Gebiete des Vorherigen, Vergangenen, ohne die Größe des Abstandes des Letztern von der Gegenwart zu bezeichnen; dagegen die Zweistelligkeit in ἐ τε τύπειν, setzt zwei Standpunkte, nämlich den in τε als den frühern, wie das Präs.; und den in ε als den noch frühern, wie den frühern. Hierin sehen wir schon, so zu sagen, mehr Cultur. Indeß in Uebereinstimmung mit dem schon oben Gesagten sind diese 2 Standpunkte in der Vergangenheit nicht als coordinirt und gleich geltend zu verstehen, sondern der in τε liegende hat sich zugleich mit den übrigen Merkmalen des Prf. dem Sinn des mittelbaren Präsens gewidmet, bevor das Augment ε davortrat, um dieß Präsens ins Verhältniß der Imprf. setzen zu helfen. Merkwürdig ist τετύψομαι, das alle 3 Zeiten befaßt; wiewohl nur ähnlich, wie ἐτετύπειν 2 vergangene befaßt.

In den durch Redupl. oder Augment gebildeten griech. Präteritis sehen wir wieder neben einem objectiven Zeitmoment (Aristot. l. c. c. 11: ὅση ἡ κίνησις, τοσοῦτος καὶ ὁ χρόνος ἀεὶ δοκεῖ γεγονέναι) auch ein anderes, von der ethischen Subjectivität des Redenden abhangendes, und zwar doppelt a) dasjenige Moment, wornach das Präteritum auf das Jetzt bezogen wird. Dieß richtet sich oft nach dem geringern Culturgrade früherer Perioden, oder auch schlichter Leute überhaupt. Zu dieser Art paßt auch wohl das lat. Prf. Wenn aber auch Homer den Reichthum seiner Tempusformen anwendet, so kann man sich nicht verbergen, daß seine Darstellung rücksichtlich der Tempora den Charakter des Aoristischen hat, d. h. er setzt zwar verschiedentliche Präterita für die in der Vergangenheit ruhenden Dinge, aber diese Präterita haben im Großen betrachtet so oft eine stille Beziehung auf die Gegenwart (nicht so sehr, eine logisch geordnete Beziehung auf ein anderes Präteritum). b) Das Moment, wornach wir nach Gutdünken ein Präterit. mit seiner Sache streng logisch auf das eine oder andere Präter. beziehen, wobei man denn das erste Präter. mannichfaltig die Tempora wechseln läßt.

12. Man vergl. damit z. B. aus dem Gradationswesen χέρης (Spitzner zu Il. 4, 400), das in sich schon die Bedingung zum Comparativ trug, um gleich als χερείων zu erscheinen.

Das formal reduplicirte Präsens vereinigt (ähnlich, wie das sachlich reduplicirte) ursprünglich und dann in dem uns vorliegenden Griechisch mehr oder weniger stark (βιβῶν schreitend — τίϑημι einfach: ich stelle) ebenfalls in seinem Begriffe die Momente einzelner Thätigkeiten, und zwar symbolisch dargestellt. Diese Einzelnheiten an τίϑημι gezeigt sind etwa solche: herantreten an das Ding, ergreifen, das geben der verschiedenen Wendungen, das vollenden der sein sollenden neuen Lage; zu allem diesem tritt noch die Bezweckung für die Einzelnheiten und auch noch für das Ganze hinzu. Der Zweck und die Zweckbestrebung gibt diesen Einzelnheiten den Charakter der Gleichartigkeit und stempelt sie eben zu bloßen Momenten des Begriffes der Einen Thätigkeit in τίϑημι. Was bei vernünftigen Wesen in solcher Thätigkeit bewußter Zweck ist, ist bei Thieren instinktmäßiges, bei der Natur organisches Wirken. Dadurch werden die verschiedenen Stücke einer in einem formal reduplicirten Verbo ausgesagten Thätigkeiten zur Einheit des Begriffes erhoben.

Aeußerlich mechanisch betrachtet fallen auch hier die einzelnen Momente solcher Thätigkeit aus einander, d. h. in zeitlicher Betrachtung nach einander, so daß also in dem Worte der Sinn verschiedener Zeiten läge. Aber dieß fühlte der Redende nicht, und der Zweck erzeugte die Vorstellung der Zeiteinheit. s. Gellius 6,13. Diese Einheit ist aber wieder sprachlich nur als mit einer gewissen Dauer gemeint.

Nach der gegebenen Darlegung könnte man die formale Präsens-Redupl. eine ethische nennen, dagegen die des Präterit. eine factische, insofern die im Präter. liegende, zeitlich wie sachlich fortgesetzte Thätigkeit noch mehr der Erfahrung über das Geschehen und zuletzt das Neu-Gewordensein eine Betrachtungsseite darbietet. Indeß ist für das Präs. und Präter. keine Ausschließlichkeit des ethischen oder factischen Charakters.

Wir sehen also in gewissem Grade das Präs. und Präter. unterschiedslos (vgl. das hebr. Präterit.), und wieder die ethische Subjectivität trennte, obgleich nicht willkürlich, sondern nach gewissen Wahrnehmungen und Eindrücken von der Sache her, das in das Zeitgebiet versetzte und mit dem Zeitbegriff verwachsende Verbum, gemäß dieser Zeit in Präs. und Präteritum (Präterita) im Griechischen.

Was übrigens bemerkt wurde von den objectiv-sachlichen Momenten der auch dem Verbo mit der formalen Präs.-Redupl. inwohnenden Thätigkeit, das tritt bei solchem Verbo im Ganzen viel weniger dem Bewußtsein entgegen, als bei sachlicher Redupl. — oder vielmehr das Bewußtsein beschränkte sich selbst in der angegebenen Art bei der formalen Redupl., und half diese mit schaffen.

Diese Redupl.-Form, wie τι, gehört wesentlich den präsentischen Zeiten (Präs. und Imprf.), d. h. der Gleichzeitigkeit. Die Fülle der sachlichen Vorstellung zurückdrängend, faßte das Bewußtsein in der formalen Redupl. schärfer den Begriff der Zeit. Die Zeit ruht im Präsens und haftet an der mehr äußerlich erscheinenden Weise der Thätigkeiten. Die Zeit haftet am Sinnlichen und Vergänglichen. Ueberhaupt war die Entwickelung der Verbalzeit den Menschen nöthig, wenn das Erobern des überzeitlichen Gebietes, das Erkennen des Geistigen, wie dieß auch namentlich bei den Griechen geschah, ermöglicht werden sollte. Der Mensch erkennt nach 2 Prinzipien, dem der Gleichartigkeit und dem des Gegensatzes zugleich, nämlich des innerhalb der Gleichartigkeit liegenden. Homer hat zwar den Unterschied zwischen Sinnlich und Geistig; aber wie schwach! Il. 15, 422 sagt er: ἐνόησεν ὀφϑαλμοῖσιν πεσόντα. Was ib. 1, 3 in dem Gegensatz: ψυχὰς — αὐτούς ihm als wahrer Unterschied galt, ist uns ein unwahrer, es ist kein Unterschied. Mit von dieser mangelhaften Scheidung zwischen Sinnlichem und Geistigem kommt die Schwächlichkeit des homer. Zeitbegriffes. Wo ist aber mächtiger das Sinnliche vom Geistigen nicht bloß für den Kopf, sondern für den ganzen Menschen geschieden, als im N. T., und wo ist kräftiger die Zeit hervorgehoben?

Die griech. Präs.-Redupl. hat wesentlich den Vokal ι, die Präterita ε. Dafür sei ein Erklärungsversuch gewagt. Das Präsens hat, wie in der Redupl., so auch im Stamm mannichfaltigere, lebhaftere

Vocale. Das Präsens hat zu seinem charakteristischen Theil die unmittelbare Anschauung mit ihren bunten Hergängen und Gestalten und lebhaften Eindrücken für den Menschen; das Perfect die mattere Erinnerung an Vergangenes und den farblosen Begriff des Gewordenen und nun Seienden. Das *ι* macht nun aber den Eindruck größerer Lebhaftigkeit, [13] als *ε*.

Der Aorist II (wie *ὤρορον*) ist am nächsten mit dem Plusq. (wie *ὠρώρειν*) zu vergleichen. Beide haben 1) den reinen Chat. 2) die Redupl. in beiden Gestalten (**τε — ορ**), **3)** das Augm. davor, das oft auch nicht gesetzt wird. 4) ähnliche Ausgänge, *ον* für den Aor., *ειν* [14] für Plusq. Dessen älteste Endung bei Homer ist *εα* (eigentl. *α*, da *ε* — aus *α* enstanden? — zum Thema gehört). Das End-*ν* und Augm. *ε* stimmen wohl zusammen, als für das historische Tempus. Das *α* der Endung gehört überhaupt nur der Vergangenheit, der präsentischen in *τέτυπα*, der historischen in *ἔτυψα ἐτεθήπεα, ἐτίθεα*. Als Verschiedenheiten aber der Form zwischen beiden, Aor. und Plusq., erscheinen **1)** die Kürze und das theilweise Verschwinden (meist *ε*, doch auch befördert durch die Liquida des *υ* in *ἤλθον* [15]) im Aor. und dessen Länge im (Prf. u.) Plusq. 2) die Aspiration des Charakters, sich dem Prf. und Plusq. anbildend, selbst die stammhafte sich dem Aor. II zum Theil entziehend. 3) Wenn des Wortes Stamm vocalisch anfängt, so ist dieser Stammvocal im Prf. und Plusq. hinter der att. Redupl. lang, im Aor. kurz. 4) Wenn das Wort mit einer Liquida beginnt, so wird diese mit dem *ε* in einigen Fällen zu *ει* erweicht nur für Prf. und Plusq.: *λέλογχα* und *εἴληχα*, aber nur *λέλαχον*. 5) Der Wegfall des Augm. und der Redupl. ist im Aor. leichter und häufiger und wird fester, als im Plusq. 6) Das (immer) stärkere Hinziehen des Accentes nach dem Ende im Aor.

Hierzu sind einige Bemerkungen zu machen. ad 4) *ει* (d. h. *ε* † *ει*) steht hier statt *ελε* u. s. w. aber *ει* 7 *λε*; darum vielleicht die Vertheilung jenes an das Perf., dieses an den Aor. ad 3) Der lange Stammvocal ist nicht durch das Augment [16] lang. Wenn aber jemand nach dem Grunde dieser Länge

---

13. So etwas scheint Plato Cratyl. p. 426 gemerkt zu haben: *τῷ ι πρὸς τὰ λεπτὰ πάντα, ἃ δὴ μάλιστα διὰ πάντων ἂν ἴοι*. Zur fernern Notiznahme: Rosenheyn l. c. p. 9: e und i bezeichnen das Dünne, Feine, Kleine, Milde, Heitere, Helle, Schnelle, leicht Eindringende. Paschke in Wiss. Abh. üb. d. Spr. d. Poesie u. s. w. Sorau 1848: e das Weite, Schnelle, Umfassende, Niedere, Tiefe; i das Spitze, Feine, Feste, Anmuthige, Hohe. — vergl. *βρέμω* mit *πιππίζω*.

14. Hiermit sind zusammenzustellen die Endungen des Imperf. in: *ἐτίθεα, ἴειν, ἴουν* (aus *ἴεον*), *ἴην*.

15. Es sei verstattet, hier Aoriste auch von nicht ganz dem *ὤρορον* entsprechender, aber auch nicht widerstreitender Form, herbeizuziehen. Kommen ja selbst bei Homer mehrere Aoriste nur 1 mal reduplicirt, aber conform vor: z. B. *ἀμπεπαλών, λελαβέσθαι*; ähnlich bei Spätern z. B. *λελιπέσθαι, πεπαγοίην* (Mein. Com. Gr. I p. 113).

16. Bopp Vergl. Gr. p. 894, welcher Theil mir nicht vorliegt, hat zuerst auf diese Nichtaugmentirung aufmerksam gemacht. Meine Gründe für dieselbe Ueberzeugung sind diese: 1) das Augm. ist entstanden aus der Redupl., oder aus *τε* wurde *ε*. Dieß *ε* sehen wir aus lautlichen Gründen schon im Prf. (*ἔστροφα*); in andern Temporibus, wo das Lautliche vielleicht auch dazu mitwirkte (*τέτυπα — ἔτυπτον*, wo *πτ* 7 *π*) nahm dies *ε* auch eine neue Bedeutungsstufe ein. Da *ε* weniger, als *τε*, das Merkbare des Sinnlichen darstellt, und *ε* ∠ *τε*, so bedeutet *ε* um ebenso viel mehr die abstracte Zeit der Vergangenheit. Diese Herkunft des Augm. aus der Redupl. sehen wir uns aus 2 innern Gründen berechtigt anzunehmen; a) weil die Bedeutung des Präteritums beiden gemeinschaftlich ist, b) weil das griech. Naturell ein künstlerisches ist. Homer ist ein hohes Vorbild auch für der Griechen plastisches Künstlerthum. Die Redupl. bietet, im griechischen Sinne, anschaulichere Mannichfaltigkeit, plastischere Bildsamkeit in den Momenten einer Thätigkeit, als die Formung der Präterita durch Mittel anderer Natur, wie dieß der Fall ist im jetzigen Deutsch im Gegensatz zum Gothischen, und mit den meisten lat. Präteritis, die sich der Redupl. immer mehr entledigten. Der Grund davon ist zu suchen darin, daß den Griechen die plastische Phantasie Volkseigenthum war, dagegen das die Mannichfaltigkeit der Dinge in die Begriffseinheit zusammenziehende Verstandeselement theils Völkern und die Römer waren ein verständiges Volk, theils Perioden eines Volkes eigen war und ist, wie des deutschen Volkes, das, sei es durch natürliche, sei es durch christliche Cultur im Bestande seines geistigen Treibens immer fort verändert wird, welche Cultur in beiden Fällen den Menschen mehr und mehr aus dem Einflusse und der Aufforderung zur Nachahmung der reichen Gestalten ,und Bilder der Natur herauszieht. Wegen des bildsamen Elementes in der Redupl. bewahrten diese die Griechen in verschiedenen Abstufungen, diese nach Außen und nach innen betrachtet, in allen, etwa 9, Species des Präteritums;

forschte, so sei fürs Erste hingewiesen auf solche Bildungen ohne Augmentlänge: *ἰτητέον* (nach J. Grimm von *ἴτεω*), *ἐτήτυμος*, *ἐδωδή*. Uebrigens darf das *ω* in *ὄρωρα* nicht getrennt werden von *η* in *σέσηρα*; *ἐρέριπτο* steht der äußern Form nach neben *σεσαρυῖα* (statt *σεσηροσα*?). — Curtius erklärt den Grund der Stammvokallänge im Prf. daher: „gegen die bedeutenden Vorschläge und Endungen Würde und Gleichgewicht zu verleihen". Und die Vocalkürze im Aor. II?

Die bloße Redupl. gibt noch nicht den entschiedenen Sinn der vollkommenen Perfectzeitbedeutung. Das sieht man im Gothischen Präter., am perfektischen und zugleich aorist. cecini im Lat.; dasselbe auch an *ἤγαγον*, *ἄγαγον*. Daß die Redupl. an sich ein geschickteres Gefäß, als das Augm. sei für den Sinn, daß eine so ausgesagte Handlung ein Ergebniß für die Gegenwart zu sein strebe, ist schon bemerkt; wie auch, daß dem Prf. neue Merkmale für die Aussage des wirklichen Resultates, wodurch es eben griechisches Prf. wurde, d. h. verschieden vom latein., zufielen. Erst die sinkende Gracität nahm das Prf. auch wie einen Aorist., besonders in bestimmten Wörtern, z. B. *δέδωκα*, s. Bernhardy W. S. p. 379. Hermann Em. Rat. p. 186 vergleicht ital. (aoristisch) scrissi und franz. j' écrivis mit dem lat. Perf. — Vielleicht ist die III pl. prf. auf *αν* (z. B. *ἔοργαν* Batrach. v. 178) als eine Uebergangsform aus dem

---

abgesehen noch von solchen Gebilden, wie *πεπιθήσω ἐκέκραξα*. In einem arrithmetischen Vergleiche der Formel 1 + 1 = 2 stehen die Griechen auf dem ersten, die Römer und jetzigen Deutschen auf dem zweiten Theile der Gleichung. — Sprachgeschichtlich, haben sich u. A. Buttmann und Fr. Thiersch für das Entstehen des Augm. aus der Redupl. erklärt; dagegen Bopp hielt zuerst das *ε* (im Sanskrit a) für entstanden aus dem a privativum, später jedoch für ein pronminales a, das jener bedeute. Curtius, der auch mit Andern die Endungen des Zeitwortes durch Composition für herangetreten hält, begnügt sich mit dieser Erklärung Bopps, indem er die Bedeutung des a (*ε*) so zurecht legt: da, d. h. damals. — Mit solcher Art Composition kann ich mich nicht befreunden. Ein Fall, weil er ein wichtiges Wort, *εἰμί* betrifft, sei hier besonders erwähnt. Bopp, J. Grimm, Fr. Thiersch Gr. Gr. § 211 wollen dieß Wort oft in den Verbalendungen wahrnehmen, Thiersch z. B. in *τέτυπα*, entstanden aus *ἔα* = *ἦν*. Der Begriff von *εἰμί* ist der abstracteste geworden, und so fein, daß er nicht vor der Flexionsentwickelung der andern Zeitwörter entstanden sein und so die Flexion dieser bewerkstelligen helfen konnte. Daß noch dem Homer der Begriff von *εἰμί* kräftiger und voller, als später war, dazu sei S. 11 über *οἶδα* verglichen, und ferner bie Synonyma von *εἰμί* angeführt: *τέτυκται*, *ὄρωρα*, *πέλει* und *πέλονται*, *γέγαα* (*ἐνὶ μεγάροις*, leben), annähernd *πέφυκα* (z. B. mit *δένδρεα*, stehe da, Il. 21, 352. Od. 5, 238). *ἔστι* ist älter, als *ἐστί*. Ich zweifele nicht, daß der Stamm des *εἰμί* eine jenen Zeitwörtern ähnliche Fülle des Sinnes hatte, und sich wiedererkennen läßt im deutschen wesen, sanskr. as, lat es (esum), griech. *ἔσ μί*, *ἔθων*, lat. ve (gewendet, d. h. oder), sueo, das nach Curtius p. 141 „wohl nichts anderes ist, als suus". Dem Stamm dieser Wörter kommt die Bedeutung des Bewegens zu. — W. v. Humboldt leitet umgekehrt die Pronomina aus den Verbalendungen her: mir grade recht. Die Endungen der Conjug. auf *μι* halte auch ich für die ursprünglichern, und aus diesen die der Conjugation auf *ω* für abgeleitet und abgekürzt: *ω* (*ωμι*) = *ε* + *ον* (*ωμι*, cf. *ἁμάρτοιν*, *ποιοίην*) = *τε* + *α* (*ημι*), während *ω* 7 *ον* 7 *α*, und *τε* 7 *ε*. Aehnliche Erscheinungen in der Sprache wie das Augm., nach Form und Sinn wechselnd, gibt es mehr; vergl. z. B. *ὦ ἄναξ* — *ἄνα*. *περάσω*, mit lang und kurz *α*. *κέχρισμαι* — *κέχριμαι*. *εἶρξα* — *εἶρξα*. *ἀρθμός* — *ἀριθμός*. *ἄρσω* — *ἀρέσω*. *δήσω* — *δεήσω*. — Wäre *ω* in *ὄρωρα* augmentirt, so wäre das Augm. zugleich mit seiner Ursprungsform gesetzt, und zwar jedes von beiden mit etwas modificirter Kraft. 2) Eine Form wie *ἐλήλιγμαι* (Pausan. 10, 17) neben *εἴλιγμαι* wäre unmöglich. 3) Augm. und Redupl. stellen in verschiedenen Graden der Form und der Kraft des Sinnes ein Wort in seiner Verdoppelung dar. Diese ist inerhalb der eigenen Gränze des Wortes eine Art Dehnung desselben. Es kann nichts Fremdes zwischengeschoben werden. Augm. und Redupl. sind dem Worte von innen angewachsen. Kommen dennoch Fälle, wie *ἐκάθευδον* vor, so sind diese wenigstens gemeint, als sei kein Compos. da. Aber auch nicht einmal solches kommt bei eigentlicher Redupl. vor; wie es scheint, weil die sachliche Redupl. noch die mit dem Inhalte des Verbi gleichartigste Natur hat (Et. M. p. 494, 10 ff. *καχλάζω* von „*κάχλα κάχλα*", sollte heißen *χλὰ χλά*); wodurch sich also das Zusammengehören und die Untrennungsfähigkeit von selbst herausstellt; am nächsten kommt die formale Redupl. (so namentlich noch in *καλέω* — *κικλήσκω*: *βαίνω* gehe, *βιβᾷ* schreitet; hiervon wieder abweichend *βαβάξαι* = *ὀρχήσασθαι* nach Hesych; wozu *βαβάκτης* = Tänzer, bei Cratin., in den gen. Punkten; am entferntsten das Augm.; in gleichem Maaße, wie diese Reihenfolge, wächst der ungleichartige Zeitbegriff in dieses Gebilde hinein. Im Punkte des Zusammentritts dieser Ungleichartigkeit mit der dem Zeitworte natürlich eigenen Bedeutung liegt irgend mit eine Möglichkeit für *ἐκάθευδον*. — In *ὄρωρα* wäre also bei augmentirtem *ω* die festere dieser Verbindungen gelöst, die loseste (*ε*) zwischengedrängt, beide Vorsätze wären auch noch von specifisch verschiedener Natur der Bedeutung.

Prf. in den Aor. I zu betrachten, schon der Zeit ihres Erscheinens nach. Sie gehört in die macedonisch-alexandrinischen Periode. Vrgl. gegen Buttmann A. Gr. § 78 Anm. 5 Note, Bernhardy Grundriß der gr. Lit. II p, 128 und 132. Dieser Dialekt scheute lange (die ursprünglichern) Endungen nicht, wie *ἐσχάζοσαν, ἠγάγοσαν, ἀνενέγκαισαν;* klassisch nur *ἐπληροῦσαν* Eur. Hec. 5, 41 s. Nauck Ar. Byz. Fr. p. V. — Wenn von den sichern 2 N.-T.-Stellen (Winer Gr. §. 13) die bei Joh. 17, 7: *νῦν ἔγνωκαν* am meisten perfectisch zu sein scheint, so widerspricht das nicht, da es eine Uebergangsform genannt wurde. Ueberhaupt sehen wir eine Verminderung der vollen Perfectform in später Zeit, wie *μετήνεκται;* bei Sylb. Et. M. p. VII *σκευώρηται;* und mit dem von ihm von p. 394, 50 ausgelassenen *σκεπασμένος* ist das nom. pr. *Στραμμένος* zusammenzustellen, wofür Keil Spec. Onom. *Ἐστρ.* vermuthete. Grade vorzugsweise die Participien (wegen Aehnlichkeit mit dem Adj.?) erlitten solche Verkürzung in der späten Zeit. — Das Neugriech. nahm gar den Aorist selbst für das Prf. *ἔγραψα*, scripsi; so daß es, außer andern Culturgründen, von dieser Perfectverminderung endlich zur Ausdrucksfülle der analytischen Redeweise kam, neugriech. *εἶχα γράψει*, hatte geschrieben.

Was ist es aber für ein Element, wodurch das griech. Präter. zum Prf. wurde? Das ist die Dehnung des Vocales [17] im Stamm, oder auch in gewissen Derivationssilben, wie *εἰλήλουθα* (*ἐλεύσομαι*) denn *ο* 7 *ε*, *πέποιθα* — *πείθω*. Das *ο, υ* (*κέκοπα*) hatte schon absolut die dem Prf. genügende Stärke, wie die „langen" Vocale, ebenso *ευ*, im Stamme. Charakteristisch sind fürs Prf. die einartigen Vocallängen *η* (aus *α, ε*), *ο* (*ε*), *ω* (*η*), *ου* (aus dem nicht so einheitlichen *ευ*). Zwar ist *αι* 7 *η* (*δαίω* — *δέδηα*), aber *η* vertritt hier direkt nur das *α*. Die Vocallänge besagt für das Prf. das Innehaben des durch eine Thätigkeit Betriebenen, den erreichten neuen Zustand als Ergebniß der Wirksamkeit. Die Redupl. besagte die verschiedentlich wiederholten Ansätze der nämlichen Thätigkeit bis zur Zweckerfüllung. Das Präsens wechselt 2 Mittel der Wortstammverstärkung, erstens Erweiterung des Stammvocals (vorn oder hinten) zum Diphthong (*λιπεῖν* — *λείπειν*, d. i. Gunirung; *δάηται* — *δαίω* anzünden), seltener zum einheitlichen langen Vocal (*λαθεῖν* — *λήθω*); zweitens des Charakterconsonanten zu 2 einzelnen, oder einem Doppelconsonanten, vorn oder hinten (*τυπεῖν* — *τύπτειν*, *λακεῖν* — *λάσκειν*). auch zu 2 gleichen Consonanten (*βαλεῖν* — *βάλλειν*). Oft traten Derivationssilben hinzu, theils allein, theils zugleich mit Verstärkungen voriger Art (*πυνθάνομαι*). Der Zweck aller dieser Erweiterungen ist im Ganzen derselbe, ohne merklichen Unterschied (*λήθω* — *λανθάνω*); zum Theil jedoch verschieden (*ἥδω* ergötze — *ἁνδάνω* gefalle; *ὀφέλλω* [eigentlich: erhöhen, verwandt mit *ὕπ ατος*] Hom., ich vermehre, *ὀφείλω* ich habe des Andern Sache, von der ich mir etwas entnommen, debeo aus dehibeo, zu vermehren, d. i. ich bin z. B. Geld schuldig, ich muß. Der Begriff des Müssens ist bei diesem Worte

17. Zur Verdeutlichung der auch durch Vocallänge bewirkten Prfbedeutung stehen hier aus der Flexion und Wortbildung mehrere Beispiele mit ähnlicher Stammvocaldehnung und Bedeutung, versuchsweis geordnet nach folgenden, wenn auch nicht ganz vollständig sich ausschließenden Klassen: 1) Tüchtigkeit, Organismus, Zustand: *φώρ*, *κλώψ* s. Jacob ad Luc. Tox. p. 138: *πελεμίζω* — *πόλεμος*, *ἵζω*; *πελιός* schwärzlich — *πολιός* weißlich (als stärkere Strahlenschwingung?); *στάζω*, *τάγγω*, *τέγγω* — *τήγανον*, *τάγηνον*, *τήκω*; *νέμω* — *νωμάω*, so *στρωφάω*, *πωλάω*, *ἕομαι*; *θέω* — *θοός* schnell; *τέρας* — *τηρός* (nur Aesch. Suppl. 263), — *ἕω*; *γέρας* — *γῆρας*; *στένω* stöhnen — *δύστηνος*. *νύν* — *νῦν*, *μέν* — *μήν*, *δέ* — *δή*. 2) sinnliche Räumlichkeit: *τέλος* (auch ein kurzes Ende) — *τηλοῦ*; *γόνος* — *γουνός* Fruchtfeld, daher *Γόννοι*; *ἔθος* Sitte — *ἦθος* Wohnsitz. 3) Verkörperung, Veräußerlichung: *δόμος* (Balkengefüge) — *δῶμα* Bauwerk; *βόλος* — *βῶλος* Erdscholle; *πόρος* — *πῶρος* Stein mit vielen Durchgängen; *εἴρω* flechten (*γέῤῥον* — *γύργαθος* Korb), *φορμός* Geflecht, Korb; *φωριαμός* (Lobeck Pathol. p. 155: „inexplicabile"), das geflochtene Ding, d. i. Wäschkasten; *θέω* — *θοός* spitz, d. i. körperliche Gestalt; *τιθέναι* — *θωμός*, und *σωρός* Hause; *ἐχυρός* fest — *ὀχυρός* auch von einer Festung, *ὀχύρωμα*; *περάσω* (kurz *α*) bringe hinüber; *περάσω* (lang *α*) bringe mich hinüber; *ἕστακα* (später) habe gestellt — *ἕστηκα* habe mich gestellt, d. h. stehe; *παραβέβαται* ist übertreten worden; das stoische *σύμβαμα*, = bei Priscian „congruitas", eine Satzform mit vereinigtem Subj. und Prädicat, wie *Δίων περιπατεῖ*, wegen des kurzen *α* s. Lobeck Paralip. II p. 423 — *βέβηκα* habe mich in Gang gesetzt, d. h. gehe, bin (Homer); *τίθημι* stelle — *τίθεμαι* (bloße Gunirung) stelle mich, auch ich werde gestellt.

eigentlich bloße, erst hinzugetretene Sinnesmodification wie bei est opus, von ἔπω, das Werk, ist nöthig. — ὀφλισκάνω bin eines Verbrechens schuldig. Weshalb sind diese Dinge erwähnt? Weil sie mit eine Beziehung auf den Zeitbegriff haben. Denn diese Erweiterungen gehören in der Hauptsache den präsentischen Temporibus (Präs. und Imprf.), grade wie die formale Redupl., und haben den ähnlichen Zweck und Erfolg, die Dauer[18] der in der Gegenwart beruhenden Zeit von einer Handlung darzustellen.

---

18. Da Homers Zeitauffassung nicht stark war, so zeigen sich damit in Uebereinstimmung bei ihm und den Folgenden die kürzern Präsensformen, wie βλάβω, δρύφω, τέμω, στενάχω, λίτομαι (s. Buttmann A. Gr. § 92 Anm. 13), λόω, βόλομαι, ὄρομαι, λάζυμαι (sonst ist diese Endung νυμι; ὄλλυμι statt ὄλνυμι) gleichsam Präsentia mit aoristischer Zeitdauer, oder schlechthin ein Sein ohne sonderliche Hervorhebung der Zeitdauer. Dagegen stehen die spätern Formen mit Lautverstärkungen, wie von γλύφω — γλύπτω Euripid., φρύγω — φρύσσω Theocr., δρέπω — δρέπτω Bukolik., ἐρέφω — ἐρέπτω, δέρω — δαίρω Aristoph., εἴργω — εἴργνυμι, δέχομαι — δέχνυμαι Julian Aegypt. Anders ist die Species der Verba bei Homer, wobei man die Derivationsendung εω erwarten sollte. Dazu sagt Lobeck Phryn. p. 562: „apparent quaedam hujus vitiosae consuetudinis indicia, tanquam pristinae infantiae monimenta“, z. B. χερνίπτομαι (χέρνιψ), das aber „verbum sacrificale, eoque immunius“ sei. Dennoch finden sich noch einige Verba der Art: ἀλέγω, ἀμέρδω, αἴδομαι und ἔομαι (ἀ, ἰδεῖν. cf. κατωπός, κατηφής). Man könnte das α der 3 letzten beim Zweck der Composition für leichter (ähnlich wie domi tuae, pronominalisch leicht, gegen in privata domo) und somit leichter auf die Endung εω verzichtend erklären. ὅπλεσθαι (von ὅπλον, s. Spitzner ad Il. 23, 159) — ὁπλέω Od. 6, 73 κένσαι (κεντω) — κεντέω. ἄντομαι, — τάω, bei Homer, von ἄνειν (bei Homer, und erst im Passiv bei Hdt.) = vollenden, welche Kraft „in der Silbe αν, die ich, sagt Buttm. Lex. I, p. 271, weiter nicht kenne“ liegt. Ohne Zweifel ist das Verhältniß davon dieß: Stamm ἄω, erhöhen, dann sättigen. (woher das verwandte altus = hoch und ernährt); davon ἀ έξω = αὔξω; βάτος? stachlichtes Buschwerk; ἄ ατος unersättlich, und ἀτ ἄλλω, ἀτ ιτ ἄλλω, aufhüpfen, aufziehen; ἀνά auf (präpositional räumlich); ἄνειν „vollenden“. Hiervon ἀντί, ἄντα, ἄντην (ent=) gegen. Da die Verba mit dem unreinen Charakter τ keine Sinneswandelung erleiden (τύπ τω, ἀνύ τω, τίκ τω. NB. zu Note 7: τίκτεν bei Lobeck Agl. p. 505; μῖξις Hermann Op. III p. 88), so scheint ἄντομαι = entgegengehen, auf die angeführten Formen des Verbaladj. von ἄνω zurückzugehen. Ferner σφάζω σφάξαι, ἁρμόζω hom. — att. σφάττω, ἁρμόττω, (ττ 7 ζ), νίζω — νίπτω bei Spätern; σαόω σώω, σόῃς — σώζω nach Homer; bei ihm öfter als bei Andern ἐλάω — ἐλαύνω; τίω Homer, einzeln τίουσι in Fragm. des Orpheus, προτίσας bei Aeschyl. und Soph. — τιμάω allgemein; νέω schwimme, Il. und Od. — νήχω und χόμενος erst in Odyss.; κνάω Il. — κνήθω später; ferner ἀρόω Hom. — ἀροτριάω spät herrschend; dann στέρομαι entbehre — στερίσκομαι werde beraubt, κρέμαμαι — und (von κρήμνημι hänge auf) κρήμναμαι hange, schwebe — κρεμάννυμαι werde gehängt; wobei die stärkern Formen das erfahrungsmäßige Betreiben einer Handlung von ihrem Anfang bis zur Erreichung des Zweckes besagen, die kürzern dagegen die aoristische Weise des Seins. Aehnlich verhalten sich zu einander Indic. und Conjunctiv, z. B. λείπεται — λείπηται, nur daß hier das Betreiben von der Seite des Zweckes, besonders als ethisches zu betrachten ist. Im Ganzen geht wohl aus diesen Andeutungen hervor, daß die Kürze der Themen und das Alter solcher Verba, zusammenfallen, und zugleich damit trifft die geringere Ausbildung des Zeitbegriffes in dem homer. Zeitalter besonders zusammen. Später finden wir von diesen 3 Stücken das Gegentheil; so daß ein Zusammengehören derselben sich nicht verkennen läßt. Einzelne gegentheilige Fälle aus der uns vorliegenden Gräcität stören dieses allgemeine Sprachgesetz nicht; z. B. ἀλετρεύω Odyss. — ἀλέω, mahle, nachher; σμήχω Odyss. — ἐκσμάω Hdt.; ἐρίπω nach Siebel. bei Paus. 3, 7, 10 — ἐπείπω; λίσσομαι Homer, λίτομαι in hymn. Hom. und Aristoph.

Noch besonders ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich die Verbaladjectiva nach Stärke oder Minderheit a) des Charakters, b) des Stammvocals. Zu letzterm Punkte treten auch noch andere Bildungen von demselben Worte hinzu. Zu a): εὐκέαστος — ατος; ἐραστός, πολυέραστος vielgeliebt — ἐρατός, auch in einer Inschr. bei Hermann Op. IV p. 328, ἐπήρατος, πολυήρατος Homer, lieblich. Zu b) δύσπειστος durch gemachte Worte schwer wozu zu überreden — πιστός treu; ähnlich πεῖσις — πίστις; ἀπειθῆ μῦθον, Theogn. v 1235, eine durch viele Vorstellungen wozu nicht überredende Ansprache — ἀπιθής ungehorsam; πευστέον εἰς δύναμιν, opp. „ἀποκρινέσθωσαν“, Plat. Soph. 244 B = tüchtig drauf losfragen so lange, bis man hinter die Sache kommt — πυστός berühmt, ἀνάπυστος Odyss. bekannt, ἄπυστος = „κρυπτός“ geheim, Maneth. IV, 65 und 63, auch = unkundig. στειπτός (fest=) getreten — στιπτός fest (getreten), στιπτή Soph. = στιβάς Polster. θεόπνευστος eingehaucht — πινυτός (mit ι furtivum, und υυυ statt — υ) klug; ἀναπνεῦσαι wieder Athem schöpfen — ἄμπνυε, ἄμπνυτο, ἀμπνύνθη wieder beseelen, beleben. Besonders in τεύχω ist diese Scheidung so weit durchgeführt, wie man es nur erwarten kann. Die Formen mit ευ stellen das Werkthätige im Bearbeiten (Il. 14, 240: τεύξει ἀσκήσας sc. θρόνον. vgl. Ἡφαιστότευκτον) dar. τετευχώς ῥινοῖο verfertigt aus . . , τετεύχαται κεράεσσι gebaut aus, Od. 19, 563; hierher gehören noch ἔτευξε und ἐτεύχθην; νεότευκτος neu verarbeitet, nebst Ἡφαιστότευκτος — ἔτυχον, ἐτύχθην = mir ward (zu Theil) bei Homer; daher Τύχη; also ethisch; und = es begab sich, als einfache Existenz, aber mit Hinrichtung aufs Ethische; τέτυκται

Das andere Merkmal, welches dem Prf. beigelegt wurde, ist die Aspiration des Charakters. Während das nach Thiersch jüngste Tempus, das Imprf., von der frühesten Zeit her, daß wir wissen, sich gleich blieb: sehen wir die Aspiration des Prf. bei Homer durchaus erst im Werden, und insofern ist das Prf.

= ist, ist dazu gemacht, bestimmt: ein präsentisches Prf. entschieden mit ethischem Sinne. Daher Od. 19, 225 — 6: *αὐτάρ οἱ περόνη χρυσοῖο τέτυκτο*, wie ib. *χλαῖναν ἔχε*; = ihm war, er besaß. Ja das *τετεύχαται* mit dem grammatisch zufälligen *ευ* konnte zwar sein = *τέτυκτο* Il. 14, 220 und 215, aber auch das *ευ* konnte die Stelle Od. 19, 563 zu Wege bringen. Ebenso ist in *τετεύξομαι* „nur im neutralen Sinne von *τέτυγμαι*" das *ευ* bloß flexiv; *εὔτυκτος, τυκτός, τετυγμένος* schön eingerichtet. *ὁ τύχος*, Meißel für die Kunst, *Τυχιος κάμε τεύχων σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος* Il. 7, 222; aber *τεύχεα* Waffenstücke. *ῥεῦμα τύχης*, Menand., ewiger Wechsel, Beweglichkeit; hierher gehört auch die Bedeutung Rheuma; *μεγάλῳ ῥ. φωτῶν* Aeschyl. Pers. 87 und *πολλῷ ῥ.* Sophokl. Ant, 129, der heranfluthenden Kriegermasse — *ῥύμα* das Fließbare, wozu citirt wird Herm. Orph. hymn. 10, 22. *ῥευστός* Empedokl., = vergänglich; und = stets wechselnd — *ῥυτόν* ein Becher (mit dem Naß); *ἀμφίρρυτος* umgeben vom Naß. Also die Formen mit *ευ* drücken hier aus eine sehr wahrnehmbare Bewegung, und das Massenhafte beim Fließen, dagegen die mit *υ* die inwohnenden, nicht so sinnenfälligen Eigenschaften der Fließbarkeit und des Nassen. *πεφευγότες* Od. 1, 11, herausgekommen aus . , wie im Pindar. Fragm. bei Plut. Superst. 6: *πεφ. πορθμὸν Ἀχέροντος* = fern von; Sophokl. Ant. 361: *Ἀΐδα φεῦξιν* „Mittel zur Flucht" ist also räumlich zu verstehen, wie z. B. in Od. 10, 174: *καταδυσόμεθ' εἰς Ἀΐδαο δόμους.* — *πεφυγμένος*, Od. l. c. = gesichert vor. *ἀγγελίαν . . οὐδὲ φευκτάν, τὰν* (weil sie) *ὁ μέγας μῦθος ἀέξει*, Soph. O. R. 224 = man kann ihr nicht entgehen; ähnlich Plato Axioch. p. 369 B = wovon man sich abwenden muß; *ἀνέκφευκτος*, Plut. l. c. = *ἀναπόδραστος*, entlaufend — *οὐκέτι φυκτὰ πέλονται*, Phrase der Il. und Od. = da ist man nicht mehr seines Lebens sicher. Erst in dem jüngern (Fr. Thiersch Urgest. p. 65) Abschnitte der Od. 8 v. 299 = da ist kein (räuml.) Entfliehen. *κρησφύγετον*, Hdt. 5, 124 und 8, 51, Schutzort. Das Historische zu Letzterm bei Et. M. 538, 1. *φεύξιμος βωμός*, Plut. l. c. = an den man hineilen kann; so nach dem Zusammenhange — *φύξιμον* Od. 5, 359 = Schutzort. Soph. Ant. 788: *σ' οὔτε φύξιμος*, steht außer deiner Gewalt, erlärt durch *Ἔρως ἀνίκατε μάχαν* v. 781. Nikander Ther. 54: *φύξιμος ὀδμή* = „teter odor", Plut. Quaest. Rom. c. 111: *ἄγαλμα καταφύξιμον* = *ἀσφαλῆ καταφυγήν*. Bei Thucyd. 3, 23 und 7, 38 ist *διάφευξις* = „*διάβασις*" ib. Hindurchfahren, *κατάφευξις*, opp. „*ἔκπλους*" ib.; *ἀπόφευξις δίκης*, Aristoph. Nub. 873 gerichtliche Freisprechung hat *ευ* nöthig, gegen Lobeck Phryn. p. 726. Für dasselbe Wort hat in Vesp. 558 cod. Rav. *ευ*. Ein Charakterzug der Griechen schon von Homer war, nach gewissen Verbrechen aus der Heimath sich zu entfernen, fortgesetzt im Ostracismus, ausgeprägt in der Gerichtssprache *διώκειν — φεύγειν*. Dieß *ἀπόφευξις* ist gestützt durch Antiph. 5, 66 und durch *ἀποφευκτικά* Xenoph. Apol. 8, = Mittel zum Lossprechen. *ἀπόφευξ.* ist also eigtl. Enthobensein der Flucht in die Fremde, d. h. nach gewissen begangenen Verbrechen. — *φύξις* bei Homer für Rettung und Sich-davon-machen; *πόνων ἀνάφυξις* Plato Leg. IV p. 713 = Erlösung von Mühseligkeiten.

Noch weiter ist hierher zu ziehen *νευστάζω* bei Homer, nicke, schreite einher mit nickendem Helmbusch — *νυστάζω*, Aristoph. Av. 639 = „*μελλονικιᾶν*, und opp. *ἀλλ' δεῖ τι δρᾶν*" ib. = ohne Gemüthsenergie sein; wiewohl auch ib. v. 12 *νυστακτὴς ὕπνος*; bei Hesiod op. 29: *νείκε' ὀπιπτεύοντ' ἀγορῆς ἀπακουὸν ἐόντα* = hingaffend und zuhorchend — *ἐπήκοος* = hörend, erhörend; *ἐοικώς* sinnenfällig ähnlich — *εἰκός εἰκότως*, mit Recht, billig, wahrscheinlich, *εἰκῇ* nach bloßem Gutdünken, d. h. ohne Ordnung. Trotz der gegentheiligen Beispiele auf beiden Seiten des letzten Wortes macht sich doch die Doppelscheidung sehr bemerkbar. *ἐξ* —, *κατεπλήγη ἦτορ* Il. 2, 31 = ward erschreckt, nämlich da Homer Inneres und Aeußeres noch nicht vollkommen scheidet — *ἐκ* —, *καταπλαγῆναι* für diesen ethischen Sinn bei allen Folgenden.

Nun zum Schluß. a) Für dieß letzte Kapitel ist von Lobeck Phryn. p. 725 und 395 ein großer Anfang gemacht, aber nur für die Wortgestalt; aber es ist noch auszudehnen zu weiterm Umfange mit Berücksichtigung der Kritik und des Bedeutungswechsels. In meinem obigen Versuche sind öfter zur stärkern Hervorhebung des Sinnes extreme und umschreibende Bedeutungen gesetzt. b) Ein wesentlicher Unterschied jener Doppelformen liegt in der kleinern oder größern Lautmasse (*σι 7 τ, ου 7 ο, ευ 7 υ, εοι 7 ει, η 7 α*) des Stammvocals oder des Charakterconsonanten. c) Die Lautverstärkung richtet sich α) nach den Sprachperioden, so daß die dünnern Formen im Ganzen genommen älter sind, die stärkern jünger (*φύξις* = den spätern *φύξις* und *φεῦξις*), nach Rost *ἀπιθέω — ἀπειθέω*; ferner *ἔτυχον — τιμὰς τευξαμένη παρ' Περσεφονείης* hymn. Orph. Sem. 44, alf. eine Formfortsetzung des *τεύξομαι*, des fut. zu *τυχεῖν*. *ἐπιτετευγμένως* = trefflich, bei spätem Anonym. Vit. Arat. ed. Buhl II p. 433; und wieder neben *τετύχηκα* und seit Plut. *τέτυχα*, erlangen — *τέτευχα* seit Euryphamus und Aristot., in gleichem Sinne. Solche Erscheinungen passen schön zu dem oben über die geringere und vollere Präsensform (*βλάβω — βλάπτω, σώω — σώζω — σωννύω*) Gesagten. Während bei Homer das Geistige und Sinnliche noch wenig gesondert ist, so sondert sich beides für das Wort und den Gedanken darin später immer mehr zu einem beziehungsvollen Gegensatze. β) nach dem Dialekte, Hdt. 3,14: *ἐτετεύχεε ἐπισπόμενος*, ungefähr das Imprf. zum Aor. *ἔτυχον*. Zugleich nach

jünger, als das Impf., wie auch rücksichtlich des Stammvocals jünger, als der Aor. II. (*πεπιθεῖν*, *πείθω*, *πέποιθα*). Und wieder das Prf. I finden wir jünger, als das Prf. II. Denn jenes ist zunächst eine lautliche Umbildung aus diesem. Diese Ansicht ist aufrecht erhalten gegen Bopp, Benary, Benfey, Landvoigt, Kühn, von Pott, Giese, Nölting, Curtius, l. c. p. 191 ff.

Das wesentliche Merkmal gegen das Prf. II für das Perf. I ist die Aspiration des Charakters. An diese schließen sich aber noch einige andere Merkmale an, wovon hernach. Das Perf. II ist aus I entstanden. An der Fortbildung des letztern hat die Gräcität von Homer bis nach Kaiser Augustus gearbeitet, stufenweis, in dem innern und äußern Gehalte. Wir haben es hier besonders mit 2 Fragen zu thun: 1) ist die Aspiration des Charakters und das *κ* im Prf. I von einerlei Wesen? und 2) welche Sinneswendung ist durch diese Laute dem Perf. zugebracht?

Wie das Präsens wuchs an seinem innern und äußern Bestande, so auch das Prf. Homer hat die Prfformen von der kürzesten (*δεδαώς* = doctus) bis zu der gedehntesten, (*εἰλήλουθα*, *βεβόλημαι*). Formen wie *δεδαώς* scheinen die erste Entwickelung des Prf. aus dem Präter. zu sein, gleichsam noch zurückbleibend gegen den vollen griech. Prfsinn; ähnlich wie *νῦν ἄγη* gegen *ἔαγε* oben S. 11. Eine Verstärkung zeigt sich in dem Stammvocal bei *δέδηα* = brenne, und den neuen Prfthemen, wie *κεκορηώς*. Eine andere Art der Verstärkung ist die Aspiration des Stammconsonanten in *ὀρωρέχατο*, *ἔρχαται*, *δειδέχαται* und *τετράφατο* (*τρέπω*). Darneben tritt im Activ das *κ* (*πέφυκα*) auf, bei verbis mutis mit kurzem, obwohl gewichtigem *ο*, bei puris mit langem Vocal vor *κ*. Aber *φ* und *χ* hat Homer nur in den eben genannten 3 perf. plur. des Perf. und Plusq. im Passiv. Denn für das Activ ist aus *τετρήχει* und *κεκρύφαλος* keine Ueberzeugung zu schöpfen. Zur Endung *κα* bei verbis mutis rechne ich bei Homer die beiden Wörter *ὄχωκα* und *οἴχωκα* (für *ὦχοκα* und *ᾦχοκα*, wie *ἄωρτο* für *ἤορτο* und

---

Dialekt und Litteraturgattung, als in att. Prosa nach Lobeck l. c. p. 727: *δυςδιάφευκτον* u. s. w., welcherlei Formen er indeß unter Voraussetzung der Sinnesgleichgeltung, in bloßen Formenunterschied zu *δυςδιάφυκτον* u. s. w. stellt, grade wie: *ἀνάφυξις* und *κατάφευξις*. Zum Theil ist der Maaßstab der Allgemeingültigkeit angelegt, von Lobeck l. c. p. 726 f.: *ἄφυκτος* — *ἄφευκτος* „longe contemtius“; *ῥύσις* „probatius“ — *ῥεῦσις*; *ἐρύθημα* und *πύσμα* „multo saepius“ — *ἐρεύθ.*, und *πεῦσμα*. *γ*) nach der Grammatik eines Dialektes, z. B. zu *τέτυκτο* gehört *τετεύχαται* und *τετεύξομαι*. Eine durch Flexion, Wortbildung, Dialekt, Perioden hindurch gehende Gleichmäßigkeit der beiden in Rede stehenden Stücke der Wortform darf auch hier nicht erwartet werden, nur daß sie bei einem Worte größer ist als bei einem andern. d) Ein zweiter wesentlicher Unterschied der beiderseitigen Wortgebilde liegt in der Sinnesgestaltung. Die gewöhnliche Bezeichnung der mindern Formen mit „poetisch“, — s. auch Böckh ad Pind. Ol. 1, v. 28 — ist, da sie eine bloße äußerliche sein soll, unzureichend. Vielmehr tritt oft genug für die kürzere Form hervor die Sinnesaffection *α*) der kürzern Zeitdauer: *ἔτυχον*, *οἱ τυχόντες*. *β*) des schlichten Seins oder Zustandes: *στέρομαι*, *ῥυτός*, *γ*) des Ethischen, Innerlichen: *πινυτός*, *γνωτὸς* Bruder; Aristot. Eth. Nic. 4, 1: *τοὺς ἀκρατεῖς καὶ εἰς ἀκολασίαν δαπανηροὺς ἀ σ ώ τ ο υ ς καλοῦμεν*. cf. Sophokl. Aj. 190; *ἐρατός* lieblich, *τυκτός* bezweckt; dagegen für die stärkern Formen *α*) des Aeußerlichen, Massenhaften, Bewegungsvollen: *ῥεῦμα*. vrgl. hierzu *πόρος* — *πῶρος* u. s. w. nach oben p. 15; *β*) der Dauer einer Erscheinung; *ῥευστός*. *γ*) der passiven und zwar gemachten, geschehenden, möglichen oder nothwendigen B e w i r k u n g; *τὸ ἐραστόν*, ersehnt, bei Plato Conv. p. 204 C erklärt durch *τὸ ἐρώμενον*, opp. *τὸ ἐρῶν*. Daher auch nur *ἐραστής*. Plut. Alc. 3: *ἄσωστος βίος* = zu Grunde gerichtet, entspricht dem „*τέθνηκεν*“ ib. Der äußerliche wahrnehmbare Vorgang tritt kräftiger in die Erscheinung, als das Geistige. Daher für jenen auch kräftigere Wortformen im Griechischen; daher auch die h o m e r i s c h e Wahrheit des Gegensatzes *αὐτός* — *ψυχή*. e) Weil das Aeußerliche und Bewegte überhaupt zur Welt gehört, der Welt aber mit ihrem inwohnenden Bewegungstriebe und mit den in ihr e r s c h e i n e n d e n Bewegungen das objective Ende der Zeit zufällt: so reicht öfters deutlich genug und mit der Zeit immer mehr, das letzt besprochene Gebilde mit der ihm inwohnenden Anschauung in das Gebiet der Zeit hinein, und zwar im Gegensatze: des Momentanen (*τυχεῖν*) und des Dauernden (*ῥευστός*). Für das Verbaladjectiv ergeben sich, wie nach dem Stammvocal 2, so nach dem Characterconsonanten 3 Abstufungen in Form und Sinn. *α*) auf *στός*, mit passivischer Dativ-Construction: *ἄγνωστος*, = *μή μιν πρὶν ἄλοχος γνοίη* Od. 13, 192, unerkannt; *ἀγαστὸς θεοῖς* Plato Conv. p. 197 D, angestaunt von . . ; *φευκτός* der vermieden werden kann. *β*) auf *τός* ohne Dativ, als Verminderung des Passivbegriffes: *ἐρατός*; *ἀγατὸν κιδαρίζων* hymn. Hom. Apoll. v. 515 = wundervoll; *φυκτόν* = sicher. *γ*) auf *θός*, ohne Dativ und in der Form auch soweit vom Passiv entfernt, daß diese Art Wörter überall als wirkliche Adjectiva gelten: *ἀγαθός* gut.

ἄνωγα für *ἤνογα*, vergl. noch *ἐδήδοται* wegen des vor *κ* eingeschalteten *ο*). Bloß lautlich hatte jenes *φ* und *χ* keine Förderung durch das folgende *α*. Vergl. *ἆλτο*, *ἄσμενος*, *ἐάω* von *εἶναι*, *ἠώς* und *ἄως* neben *ἕως*, *κατεράω* ausschütten, bei Strabo, u. A. neben *ἕρση*; *ἦκα*, *ἀκήν* = still schweigend, *ἀκαλαρρείταο* neben *ἕκηλος*, *ἧμαι*, *ἕζομαι*.

Vorgezeichnet waren die Mittel der Bildung des Prf. I mit *φ*, *χ* und *κ* bei Homer, in erweitertem Maaße angewendet von den Folgenden. 1) Sehen wir nämlich auf die Bedeutung, so waren zuerst *φ* u. *χ* für das Prf. Passiv bestimmt, *κ* für das verbum neutrum (wenn auch nicht immer, wie in *βεβρωκώς*), z. B. *συνοχωκότε* zusammengebogen; *τεθαρσήκασι* sind ermuthigt; *δείδοικα τι* (wie *φοβοῦμαί τι*). Denn bei Homer hat sich das intransitive Verbum oder Tempus oft in ein näheres Verhältniß zu dem zugehörigen (deponentialen) Passiv gesetzt, als zu dem entsprechenden transitiven Activ, z. B. *ἀΐσσω* mit *ἠΐχθη* intransf., *ἀΐσσω* transitiv erst seit Sophokl. (?). Nach Homer wurde den Prf. I mit *φ*, *χ* und *κ* (mit transitivem Präsens) immer mehr und regelmäßiger die transitive Bedeutung gegeben. 2) Die mit *φ*, *χ* u. (ungefähr 19) mit *κ* geformten Prfta. I sind bei Homer der Zahl nach ebenfalls sehr beschränkt. Später wurde diese Zahl zwar größer, aber die übrigen Dichter hielten die meisten Prf. I mit *φ* und *χ*, sei es aus dichterischem Gefühl, sei es aus Nachahmung des Homer von ihren Werken fern. In der Herkunft aus Prf. II lag es, daß die Prf. I mit *φ* und *χ* meist, in c. 18 Fällen, das gewichtige *ο* als Stammvocal hatten, *εἴχοκα*, *οἴχωκα*; aber auch *ε* (*πέπλεχα*) blieb. Diesem entspricht, wenn bei verbis puris, die überall den Charakter außer im Präsens und Impf. lang machen, diese Länge absichtlich aufgehoben wird und zwar zugleich mit Hineintragung der Transitivität, seit Demosth. Phil. III p. 117: *καθέστακε*, hat eingesetzt. — Eine fernere Neuerung für das Prf. I war die dichte Heranschiebung des *κ* an die stummen Zungenconsonanten, so daß diese untergingen, wie in *βεβάδικα*, gegen *ἐδήδοκα*; ferner an die Charaktere *ρ* und *λ*; an *ν* (*γ*) seit Dinarch? *ἀποπέφαγκα*, dem Hauptgebrauche nach aber später, oder *ν* ebenfalls ausgestoßen seit c. Chr. Geb., wie *ἀποτετράχυκε* bei Dionys. H. So gibt es einige 20 Prf. I mit *φ* und *χ*, als *πεφύλαχα* und *πέπραχα* bei Xenophon, *πέπομφα* Plato, *τέτραφα* und *ἀγήοχα* bei Lysias, *βέβλαφα* und *ἀνέῳχα* bei Demosth., *τέθλιφα* Polyb., *δέδηχα* Babrius; dazu *ἔπτηχα* neben *ἔπτηκα*; *πέπλεχα* bei Hippokr.; *ἐδήδοκα* (aus dem homer. *ἐδήδοται*) bei Aristoph.; dazu *ἔφθακα* u. a. Die Perf. auf *κα* von verbis puris vermehrten sich ins Ungemessene.

Hier ergibt sich ein kulturgeschichtlicher Hergang bei Völkern. Die tempora II sind die ältern und stehen mit so häufiger intransf. Bedeutung[19] im bedeutsamen Unterschiede gegen die transitiven tempora I. Im Großen angesehen, nahm die Intensivität der Bedeutung des Passivs später zu, ähnlich, als die passiven Formen zunahmen. Die Transitivität der Wirkungen im Activ (auf die Frage wohin?) und im Passiv (auf die Frage woher?) wuchs, d. h. man erkannte immer mehr mit der Zeit den ursachlichen Zusammenhang der Dinge. Hier haben wir also eine Erscheinung, die wenn auch geringer, aber doch verwandt ist mit der andern, daß nämlich in gewissen, auf der Stufe größerer Ursprünglichkeit stehenden, Sprachen uncultivirterer Völker solcherlei Ausdrucksweise vorkommt: ich werfe, du fällst; statt unseres: du wirst von mir umgeworfen.

---

19. Der Art sind die alten Prf. II u. auf *κα* (*πέφυκα*) gegen die Prf. I und die jüngern auf *κα*; so *ὄλωλα* — *ὀλώλεκα*, *ἕστηκα* — *ἕστακα*; das Verhältniß des alten Prf. II zum jüngern Prf. wurden fortgesetzt durch einigen neuen Zuwachs, z. B. *πέπραγα* — *πέπραχα*. *ἔτυχον* — *ἔτευξα*, *ἔτραπε φύγαδε*, *ἤρικον*, *ἤριπον*, *ἔβην*, und für Note 10 *πεπιθών*, und *πιθών* bei Pindar, vertrauend, *πιθήσας* vertrauend und gehorchend (aber *πεπιθήσω* = überreden); *ἤραρον*, *ὤρορον* transf. und intransf.; dann die neutralen Aoriste II des Mediums, wie *ὠλόμεν* kam um, *ἐλιπόμην* blieb zurück, *πεπιθόμην* vertrauen, 1 mal bei Homer; in Fr. Orph. = *ἐπιθόμην*, gehorchte; ferner die Aoriste II im Passiv öfter im neutralen Sinne, als: *ἐφθάρην* — *ἐφθάρθην*, *ἐστάλην* — *ἐστάλθην*; dazu kommen die in Note 18 erwähnten *ἐρατός* — *ἐραστός* u. s. w.; endlich in später Zeit die passive Formirung und Sinnesumwandlung, weniger oder mehr neutral, oder entschieden passiv; *μαχεσθῆναι*, *ὀλεσθῆναι*, *παρεβάνθη* ist übergangen, *συμβανθῆναι* sich ereignen; s. Lobeck Phryn. p. 36 und 720; *ἰάθην* wurde geheilt u. s. w.

Nach dem Vorbemerkten möchte ich annehmen, 1) daß κ mit φ und χ in allen Betrachtungspunkten für das Prf. I so ziemlich zusammentreffe; 2) daß κ, zumal von Homer nach gewissen Bestimmungen, die wohl nicht im Wohllaute beruheten, gesetzt oder weggelassen, deßhalb auch nicht bloß äußerliche Lautstütze war, wie Fr. Thiersch u. A. wollen; 3) daß, da auch der Asper und κ sonst wechseln, wie in ἁρπαλέως — καρπαλίμως, κ im Prf. I die Aspiration des Charakters vertritt, nur verdickt, als zwischen 2 Vocalen stehend, ähnlich wie die Spartaner in βέττον von ἕννυμι, das Kleid, u. s. w. das Digamma verdickten; 4) daß in der Aspiration der Sinn der größern Uebergangsfähigkeit wirkender Ursachen, einer größern Energie einer Thätigkeit, oder als das Ende solcher Thätigkeit das Durchdrungensein durch eine Thätigkeit, so daß diese ganz in mich aufgenommen ist, inwohnt. Dieser Sinn der Aspiration läßt sich nicht bloß erkennen in dem Prf. I, sondern auch im ϑ und den von J. Grimm l. c. p. 1057 combinirten »s, v, h«, auch angewandt in andern Theilen des Zeitwortes, so wohl im Activ, als Passiv. Wir erinnern kurz an „ἐφϑάρϑην — ἐφϑάρην, ἔπισα ließ jemanden etwas trinken, — ἔπιον trank, ἐτευξα ἔτυχον; ἀγαϑόν, auf den die Bewunderung vollständig übergegangen ist, d. h. er ist objectiv gut; so noch ὀρϑός — ϑέορτος, ξανϑός — ξαντικός, ξουϑός — ξύω; τινϑός heiß, Τιϑωνός Glänzende (τίω = glänzend machen? d, i. ehren, τίτανος Kalk, στίλβω glänzen).

Die Aspiration des Prftcharakters muß um so mehr als wesentlich hervorgehoben werden, als sie dem Aorist II im Wortanfange und Ende öfter genommen ist. Diese Fälle sind einzeln freilich zum Theil nach Kritik oder sonst zweifelhaft und die Ursache der Entaspirirung schwer zu erklären. Wir stellen her: ἄσμενος, ἆλτο, ἤμβροτον, ἴκμενος, ἕωμεν, διώρυγον bei Solon, ψύχω, ἐψύχην bei Aeschyl. u. A. — ἐψύγην bei Diodor; ψύγω bei Dioskorides 150 p. Ch., also später, wie dieser Aorist, und als sei es aus diesem erst entstanden. Aehnlich ist von τρύφω, ἐτρύφην und ἐϑρύβην, Cinnam. c. 1159 p. Ch. διετρύβην in LXX; also περιϑρύβομαι, bei Diodor; bei Homer κέκαδον — τέτυκον.

Auch die Wortbildung steht mit dem oben über die Aspiration Gesagten nicht in Widerstreit. Auch nach der Wortbildung ist öfter deutlich genug der Nebensinn der Beweglichkeit, Heftigkeit, Energie mit den Aspiraten verbunden. a) φῦσα Blasebalg — πνέω, βδέω, σβέσαι; φϑήσομαι und παιφάσσω — βήσομαι; ϑέω, ϑύω; εἶναι — εἶναι (s. S. 14); φαγεῖν (verw. mit πέφαμαι, σφάττω, φϑείρω), wie „vertilgen" scherzhaft statt aufessen. Aehnlich verhält sich zu einander: tödten — verdauen. b) Besonders Verba des Gehens (wie die Verba des Rufens γ zum reinen Charakter haben): ἐῤῥων lahm, Jl. 18, 421 — ἔρχομαι, ὀρχεῖσϑει, στείχω (ἱστάναι), ἐλήλυϑα, κιχεῖν von κίω, οἴχομαι; τρέω, ἀτρεκέως — τρέχω; σπέρχω. Ursprünglich gehört auch hierhin ἔχω (in dem eine Anschauung liegt ähnlich wie in νωμάω) handhaben, verwandt mit veho; davon τὰ ὄχεα Wagen, ὄχλος, unruhiger Volkshaufen; βάρος — φέρω; τρέπω — στρέφω; ἔδω ἔσϑω, z. B. in Odyss. 5, 197; 2, 479; βεβρώϑοις — βεβρωκώς. πείρω — πέρϑω, wie περάω, πίμπρημι — πρήϑω, Durchbohren in Einer Richtung — das zur Auflösung des organischen Zusammenhanges sämmtlicher Theile gesteigerte Durchdringen, bei πέρϑω durch Menschenhand, bei πρήϑω durch Feuer. Solche Auflösung und das Brennen liegen auch in δαίω; πρήϑω in seiner Gesteigertheit bis zum Brennen ist aber auch = heftiges Strömen. Nicht „bleiben, nach Buttm. Lex. I. p. 107, beiderlei πρήϑω 2 (ursprünglich gesonderte) Wörter"; s. Jl. 17, 253: τόσση ἔρις πολέμοιο δέδηεν, und 18, 471: φῦσαι παντοίην εὔπρηστον (heftig) ἀϋτμὴν ἐξανιεῖσαι. Während bei a) die Steigerung des Begriffes (z. B. φαγεῖν) eine natürliche, unmittelbare ist, ist sie bei b) erst eine aus einer niedrigern Stufe gewordene (ἔσϑω aus ἔδω).

Man dürfte noch hierherziehen das Aspirationsverhältniß der griech. Dialekte und die ethischen Charaktere der entsprechenden Stämme. Die Jonier und Aeolier wird man wohl an Energie und Ausdauer hinter die Athener und Spartaner stellen. Dazu paßt, wenn auch mit nöthigen Beschränkungen, was Tzetzes Epex. Jl. 62, 20 sagt: Αἰολεῖς τὲ καὶ Ἴωνες πάντα τὰ παῤ ἡμῖν δασυνόμενα ψιλοῦσι

καὶ διὰ ψιλοῦ συμφώνου ἐκφέρουσι; an einer andern Stelle: *δασυνται οἱ Ἀττικοί;* und Ahrens Dial. Dor. p. 40: »Dores nunquam temere lenem pro aspero assumpserunt. . Praesertim Lacones digamma usos esse». Das spartanische *σεῖος* für *θεῖος*, *μῶά* für *μοῦσα* ist auch keine Entaspiration.

J. Grimm, der auch *φ*, *χ* und *κ* des griech. Prf. combinirt, nennt diesen Gebrauch einen „einstimmenden" mit ch beim altslav. Präter., statt welches ch die jetzige serbische Aspiration mehr h, die litthauische j laute; dagegen halten Andere die Aspiration des griech. Prf. für eigenthümlich griechisch.

Der Vocal vor *φ* und *χ* des Prf. I erreicht nicht die Längen, wie Prf. II (z. B. *ῥήγνυμι — ἔῤῥωγα*). Diese Längen wurden oben besprochen. Vor *φ* und *χ* tritt nur die Steigerung des *ε* zu *ο* (oder *α*: *τέτραφα*) ein; *η* ist hier, wie zugleich *ω* bei folgendem *κα* schon außer dem Prf. vorhanden. Die geringere Vocalisation des Prf. I ergiebt sich vielleicht a) daraus, daß bei der Transitivität der Form das Subject nicht zugleich als Object mit dem Resultat der Handlung gefüllt wird; b) die Aspiraten sind lautlich bedeutender, als die mutae und tenues. S. Dionys. H. C. V. c. 14.

Die griechische Verbalaspiration drückt keine Zeit aus.

Zusatz zu *πελιός — πολιός* auf S. 15.

Die Sacherklärung den Herren Physikern überlassend, will ich den Sinn der Sprache, wie sie Farben und Licht mit der Stärke der Bewegung gleichstellte, kurz angeben. a) Licht und Farbe, ohne Ausdruck eines Zwischenmittels für den Wahrnehmenden; *φάος* (*φθάνω*, *παιφάσσω* = daherstürmen); *σέλας*, *ἥλιος*, *ἑλένη* und *ἑλάνη* = Fackel, *ἀλφός* weißer Fleck (*εἴλλω*); *ἐρυθρός* roth, (*ἐρύω* reißen); *ἀκτίν* Strahl, (*ἀΐσσω* losfahren); *μαρίλη* kleine Glutkohle, *μαρμαίρω* funkeln, *μαρμαρυγαί ποδῶν* die vor den Augen der Zuschauer vorüberflimmernde Bewegung der Füße Tanzender (*μαω*); *σαφής* klar, (*σαίνω*, *σείω*, *σεύω*, *θάομαι* sehe), *θέω* laufe. vgl. color Farbe, eigtl. der Schneller (cellere) und Farbe, vom Dahinfahren. b) reflectirt von einem Körper, also *χρώς*, = die in ihren Theilchen so oder so (d. h. für den Lichtreflex) beschaffene Oberfläche, und dann = Farbe; *ξανθός* (*ξαίνω*) ungefähr = *κνηκός* (*κνάω*, kratzen), gelb. c) Die Stärke des Lichtes ist sprachlich bezeichnet theils durch den Wortstamm, theils durch Wortbildung, als z. B. Redupl., *παμφαίνω*, *μαρμαίρω*, oder Vocalisation (*ο* aus *ε*), *πέλω* — *πολιός*. d) Der niedere Grad der Stärke des Lichtes ist ausgesagt durch den Wortstamm: *πελός*, *πελλός*, *πελιός*, schwärzlich (*πέλω*, regen); oder durch Wortbildung mit Vocalisation (*υ* und *ι*): *φαιός*, dämmerig, grau, *φαῦλος* (wenig glänzend, aber nur ethisch angewandt); *μαυρέω* schwärzlich machen; *λάω*, anblicken (mit aspirirtem *ʽλ* ?, *ἀχλύς* Finsterniß), *λύγη* = *ἠλύγη* Dunkelheit. e) Die Negation der Bewegung und des Lichtes fällt zusammen: tenebrae, stockfinster. Aristot. l. c. c. 11, 2 sagt etwas auffällig und hierhergehörig: *ἅμα γὰρ κινήσεως αἰσθανόμεθα καὶ χρόνου· καὶ γὰρ ἐὰν ᾖ σκότος, καὶ μηδὲν διὰ τοῦ σώματος πάσχωμεν, κίνησις δέ τις ἐν τῇ ψυχῇ ἐνῇ, εὐθὺς ἅμα δοκεῖ τι γεγονέναι, καὶ χρόνος.*

NB. Ein Zusatz über die Gravitätsverhältnisse der griech. Consonanten mußte aus äußerlichem Grunde wegbleiben.

Dr. **Hüser.**

Schulnachrichten.

Lehrplan für das Schuljahr Ostern 1850 bis Ostern 1851.

I. Latein.

Prima. Ciceronis Orationes und Taciti Annales abwechselnd. Horatii Carmina. Stilübungen. Wöchentlich 7 Stunden. Der Director.

Secunda. Ciceronis Orationes und Livius abwechselnd. Virgilii Aeneis. Exercitien und Extemporalien. Wöchentlich 9 Stunden. Dr. Grieben.

Tertia. Jul. Caesaris Comm. und Ovidii Metamorph. Exercitien, Extemporalien. Putsche Latein. Grammatik. Wöchentl. 8 Stunden. Dr. Hennicke.

Quarta. Corn. Nepotis Vitae. Exercitien, Extemporalien, Putsche Lat. Gramm. Wöchentlich 9 St. Dr. Kienert.

Quinta. Schönborn Lat. Lesebuch und Putsche Lat. Grammatik. Extemporalien. Wöchentl. 7 Stunden. Dr. Kienert.

Sexta. Schönborn, Elementarbuch. Putsche, Grammatik. Extemporalien. Wöchentlich 6 Stunden. Dr. Hüser.

II. Griechisch.

Prima. Im Sommer Thucydides, dann Sophocles. Im Winter Demosthenes, dann Hom. Ilias. Syntax nach Buttmann. Exercitien. Wöchentlich 6 Stunden. Dr. Hennicke.

Secunda. Im Sommer Cyropaedia, dann Odyssea. Im Winter Odyssea, dann Herodotus. Wöch. 6 Stunden. Pr. Bucher.

Tertia. Anabasis und Odyssea. Buttmann's Grammatik und Exercitien. Wöchentlich 5 Stunden. Dr. Hennicke.

Quarta. Jacobs erster Cursus und die Formenlehre nach Buttmann. Wöchentl. 5 St. Dr. Hüser.

III. Deutsch.

Prima. Litteraturgeschichte von Anfang bis Luther. Aufsätze. Uebungen im freien Vortrage. Wöch. 3 Stunden. Der Director.

Secunda. Aufsätze und Uebungen im mündlichen Vortrage. Wöchentl. 2 Stunden. Dr. Grieben.

Tertia. Aufsätze und Declamation auswendig gelernter Stellen. Wöchentlich 3 St. Pr. Bucher.

Quarta. Die Satzlehre. Lehmann's Lesebuch. Aufsätze. Declamation. Wöchentl. 4 Stunden. Dr. Hüser.

Quinta. Grammatik. Lese- und Declamations-Uebungen. Orthographie. Kleine Aufsätze. Wöchentl. 4 Stunden. Dr. Baumgardt.

Sexta. Die Formlehre. Orthographische Uebungen. Lehmann's Lesebuch. Wöch. 4 St. Dr. Hüser.

IV. Französisch.

Prima. Ideler's Handbuch, der prosaische und poetische Theil abwechselnd, Stilübungen nach Hirzels Grammatik. Wöchentl. 2 Stunden. Dr. Baumgardt.

Secunda. Der prosaische Theil von Ideler's Handbuch. Schreibeübung nach Hirzel's Gramm. Wöch. 2 Stunden. Dr. Baumgardt.

Tertia. Charles XII. p. Voltaire. Schreibeübung nach Hirzels Gramm. Wöchentlich 2 Stunden. Dr. Baumgardt.

Quarta. Nach dem Leitfaden von Ahn, den 2ten Cursus. Wöchentlich 2 Stunden. Pr. Bensemann.

Quinta. Nach dem Leitfaden von Ahn, den 1. Cursus. Wöchentlich 2 Stunden. Pr. Bensemann.

V. Hebräisch.

Prima. Die Psalmen. Die Syntax nach Gesenius. Wöchentlich 2 Stunden. Dr. Kienert.

Secunda. Genesis. Die Formenlehre nach Gesenius. 2 Stunden. Dr. Kienert.

VI. Religion.

Prima. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Wöchentlich 2 Stunden. Dr. Grieben.

Secunda. Einleitung in das Alte und Neue Testament. 2 Stunden. Dr. Grieben.

Tertia. Das Gottesreich unter dem Gesetz; im Winter: das Gottesreich unter der Gnade. Wöchentl. 2 Stunden. Dr. Hennicke.

Quarta. Das Evangelium Matthäi, der Brief Johannis und einige Psalmen. Wöch 2 St. Dr. Hüser.

Quinta. Der Katechismus Lutheri. Wöchentlich 2 Stunden. Dr. Grieben.

Sexta. Biblische Geschichte nach Zahn's Lehrbuch. Wöchentlich 2 Stunden. Pr. Bucher.

VII. Philosophische Propädeutik.

Prima. Empirische Psychologie. Wöchentlich 2 Stunden. Dr. Grieben.

VIII. Mathematik und Rechnen.

Prima. Stereometrie. Wiederholung der ganzen Planimetrie. Geometrische Aufgaben, auch mit Hülfe der Algebra. Wöchentlich 4 Stunden. Pr. Bensemann.

Secunda. Im Sommer: Planimetrie; Aehnlichkeit der Figuren, Berechnung der Figuren. Auflösung geometrischer Aufgaben. Im Winter: Arithmetik, Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Der binomische Lehrsatz für ganze Exponenten. Gebrauch der Logarithmen. Algebraische Aufgaben. Wöchentlich 4 Stunden. Pr. Bensemann.

Tertia. Im Sommer: Planimetrie, Congruenz der Dreiecke, Gleichheit der Flächen, von den Linien und Winkeln und vom Kreise. Auflösung geometrischer Aufgaben. Im Winter: Arithmetik, von den Summen, Differenzen, Produkten und Quotienten, von den Potenzen mit ganzen Exponenten, von den Zahlensystemen, Decimal-Brüchen, Quadratzahlen, Quadratwurzeln, von den Proportionen, von den Gleichungen des ersten und zweiten Grades, Auflösung algebraischer Aufgaben. Wöchentlich 6 Stunden. Pr. Bensemann.

Quarta. Praktisches Rechnen. Wöchentlich 3 Stunden. Pr. Bensemann.

Quinta. Regel de tri ohne und mit Brüchen. Gesellschaftsrechnungen. Kopfrechnen. Wöchentlich 4 Stunden. Collaborator Kummer.

Sexta. Die 4 Grundrechnungsarten mit Brüchen. Kopfrechnen. Wöchentlich 4 Stunden. Collaborator Kummer.

IX. Weltgeschichte und Geographie.

Prima. Im Sommer die mittlere, im Winter die neuere. Wöchentl. 2 Stunden. Pr. Bucher.

Secunda. Im Sommer die griechische, nebst den Nebenvölkern; im Winter die römische, ebenso. Wöchentlich 3 Stunden. Pr. Bucher.

Tertia. Geschichte des preußischen Staates. Alle 3 Klassen nach dem Leitfaden von Schmidt. Wöch. 3 Stunden. Pr. Bucher.

Quarta. Im Sommer griechische, im Winter römische Geschichte. 2 St. Dr. Grieben.

Quinta. Geographie von Asien, Afrika, Amerika, Australien. Wiederholung der Geographie von Europa. Volger's Lehrbuch. Landcharte. 4 St. wöch. Coll. Kummer.

Sexta. Allgemeine Uebersicht von Europa. Preußen. Ganz Deutschland und die andern Staaten. Volger's Lehrbuch. 3 St. wöchentlich. Coll. Kummer.

X. Naturwissenschaften und Naturgeschichte.

Prima. Aus Menge's Lehrbuch Kap. 7 — 10. 2 Stunden wöchentlich. Dr. Baumgardt.

Secunda. Aus Menge's Lehrbuch der Physik Kap. 1 — 6. 2 St. wöchentl. Dr. Baumgardt.

Tertia. Anthropologie. Botanik. Zoologie. Mineralogie. 2 Stunden wöchentlich. Derselbe. Lehrbuch von Schulz.

Quarta. Botanik. Zoologie. Wöchentlich 2 Stunden. Derselbe.

Quinta. Botanik. Zoologie. Lehrbuch von Schubert. 2 Stunden wöchentlich. Derselbe.

Sexta. Die Naturreiche. 2 St. wöchentlich. Collabor. Kummer.

XI. Schönschreiben.

In Quarta 1 Stunde, in Quinta 3, in Sexta 3 Stunden wöchentlich.

XII. Zeichnen.

Mit Schülern der obern 3 Klassen 2 Stunden, mit jeder der 3 untern Klassen 2 Stunden wöchentlich.

Turn-, Schreib- und Zeichnenlehrer ist Herr Hauptner.

Ich erlaube mir die Herren Rectoren der umliegenden Stadtschulen und alle welche Privatunterricht an Knaben ertheilen, welche gleich in die mittlern Klassen des hiesigen Gymnasiums eintreten sollen, daran zu erinnern, wie zweckmäßig es sei, daß sie sich bei dem Unterricht, der unsre untern Klassen ersetzen soll, derselben Lehrbücher bedienen, welche bei uns im Gebrauch sind.

Frequenz der Anstalt. Die Zahl der Schüler verminderte sich auch im verflossnen Schuljahre, so daß wir im Winter nur noch 175 hatten, wovon in der ersten Klasse 33, in der zweiten 21, in der dritten 42, in der vierten 29, in der fünften 25, in der sechsten 25 saßen. Erst jetzt vor dem Anfange des neuen Schuljahres ist sie wieder auf 190 gestiegen, obschon die Umtriebe derer fortdauern, welche sich bemühen, alle, welche nicht den Besuch der Universität erstreben, auf die Real- und Bürgerschulen zu verweisen, ein Bestreben, welches nach meiner Ansicht nicht die allgemeinere höhere Volksbildung, sondern eine beschränkte Abrichtung der Geisteskräfte zum Ziele hat.

Verhalten der Schüler. Auch hier hatten sich unter den Schülern durch den Einfluß von außen geheime Verbindungen gebildet. Sie erschienen anfangs als ganz schuldlose Spielereien und hatten die Genehmigung der hier wohnhaften Eltern. Da sie aber die Theilnehmer an geheimes Wesen und versteckten Verkehr gewöhnten, da zugleich das Interesse für den Unterricht und der häusliche Fleiß, sichtbar geringer wurde, und, was von größter Wichtigkeit ist, der gemüthliche, ehrliebende und zum Wetteifer führende sogenannte Klassengeist in Zwiespalt, Schadenfreude, Anfeindung und Verhöhnung sich umwandelte, erging endlich ein unbedingtes Verbot, so daß von jetzt an die Theilnahme an einer solchen Verbindung sofort die Entfernung von unsrer Anstalt zur Folge haben wird. Ferner haben auch wir Ursache zu klagen über den Credit, welcher unsern Schülern in Conditoreien, Billardstuben und Wirths-

häusern bewilligt wird, über die Schwäche der Eltern, welche die Bezahlung dieser Schulden noch für eine Ehrensache halten, über die Rathlosigkeit der Aufsichtsbehörde, welche sich nicht einmal für befugt hält, zur Nachtzeit dergleichen Gäste aus solchen Häusern zu vertreiben. Um den Gewerbetreibenden ihre Nahrung nicht zu entziehen, soll lieber der Jugend freier Spielraum gelassen werden sich an Ausschweifungen zu gewöhnen. An Vorschriften, an Verwarnungen, an Bestrafungen in einzelnen Fällen, die zu unsrer Kenntniß kamen, haben wir es wenigstens nicht fehlen lassen.

Im Lehrerkollegium ist im verflossenen Schuljahre keine Veränderung vorgegangen. Die Tagesordnung erlitt nur geringfügige Störungen.

Als Schulfest feierten wir nur den Geburtstag Sr. Majestät des Königs. Da alle Klassen Theil nehmen sollten, blieb kein Raum für ein größeres Publikum. Herr Prorector und Oberlehrer Bucher las den Vortrag über die Bestrebungen Preußens für deutsche Einheit, welcher seitdem im Druck erschienen ist. Alsdann folgte der Unterzeichnete mit einer kürzern Ansprache an die Jugend zur Verwarnung vor dem falschen Patriotismus unsrer Zeit und zur Förderung ächter Vaterlands- und Königsliebe.

Sehr erfreulich war es für uns, daß im Februar d. J. der Herr Provinzial-Schul-Rath Wendt eine zweite Revision unsrer Lehranstalt abhielt. Unter seinem Vorsitz erfolgte auch die Prüfung derer, welche das Zeugniß der Reife zur Universität erlangen wollten.

Zu Michaelis 1849 hatten dies Zeugniß folgende Schüler der ersten Klasse erhalten:

1. Bernhard Müller, Sohn des Pastor Müller zu Euba bei Chemnitz in Sachsen, evangel. Confession, 19½ Jahr alt, 5 Jahr auf dem Gymnasio, davon 2 Jahr hier in Prima. Er ging nach Leipzig, um Jura zu studiren. Die Königliche Sächsische Landesregierung erkannte aber sein Preußisches Zeugniß nicht für gültig und gestattete ihm nur auf wiederholte Vorstellungen und nur vorläufig den Besuch der academischen Vorlesungen, unter der Bedingung, daß er beim nächsten Termin die Prüfung vor der Sächsischen Commission noch einmal mache. Dies ist im März d. J. geschehen, und er hat die Censur: „vollkommen würdig" erhalten.

2. August Eichmann, aus Schurow bei Stolp, Sohn des Prediger Eichmann daselbst, evang. Confession, 20½ Jahr alt, 7 Jahre auf diesem Gymnasio, davon 2 Jahre in Prima. Er ging nach Halle, um Theologie zu studiren.

3. Hermann Worzewski aus Berent in Westpreußen, Sohn des Domainenrathes Worzewski daselbst, evangel. Conf., 20½ Jahr alt, 5½ Jahr auf Gymnasien, davon 2½ Jahr in Prima und zwar das letzte Halbjahr hier. Er ging nach Neustadt-Eberswalde auf die Forst-Academie.

4. Gustav Lück aus Althoff bei Märkisch-Friedland, 19¼ Jahr alt, evangel. Conf., Sohn des Gutspächters Lück daselbst, 6 Jahr auf diesem Gymnasium, davon 2 Jahr in Prima. Er ging nach Greifswald, um Jura zu studiren.

5. Eduard Wetzel, aus Rummelsburg, Sohn des Sattlermeister Wetzel daselbst, evangel. Confession, 19 Jahr alt, drei Jahre auf diesem Gymnasio, davon 1½ Jahr in Prima. Er ging nach Halle, um Theologie zu studiren.

6. Gustav von Schrötter, gebürtig aus Landshut in Schlesien, Sohn des Appellations-Gerichts-Director und Geheimen Justizrath, Ritter rc. Herrn von Schrötter zu Cöslin, evangelischer Confession, 18¾ Jahr alt, 9½ Jahr auf Gymnasien, davon 2¾ Jahr in Cöslin und 1½ Jahr in Prima. Er ging nach Berlin, um bei der Artillerie auf Avancement einzutreten.

7. Wilhelm Schmidt aus Klein-Rambin, Sohn des Gutspächters Schmidt in Storkow, evangel. Cof., 19½ Jahr alt, 5½ Jahr auf dem Gymnasio, davon 1½ Jahr in Prima. Er ging nach Halle, um Theologie zu studiren.

Jetzt vor Ostern 1850 erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Friedrich Püschel, geboren zu Felstow bei Bütow, Sohn des jetzigen Oeconomie-Commissarius Herrn Püschel zu Cöslin, evangel. Conf., 21 Jahr alt, 9 Jahre auf dem Gymnasio, 2 Jahre in Prima. Er will in Greifswald Jura studiren.

2. Robert Enghardt, geboren zu Sydow bei Pollnow, der Vater ist jetzt Prediger in Siedkow bei Belgard, evangel. Conf., 21 Jahre alt, auf dem hiesigen Gymnasio 3 Jahre, davon 2 Jahre in Prima. Er will in Greifswald Theologie studiren.

Die Büchersammlungen des Gymnasiums sind auch in diesem Jahre durch die etatsmäßigen Zahlungen der Schüler, welche in den vierteljährlichen Beiträgen, in den Versetzungsgeldern und in zwei Dritteln der Aufnahmegelder bestehen, ansehnlich vermehrt worden. Außerdem haben wir an Geschenken erhalten:

1. durch das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die Fortsetzungen von Crelle's Journal für reine Mathematik, von Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, von Kosegarten's Codex Pomeraniae diplom., von Gerhard's Archäologischer Zeitung, von der Medizinischen Encyclopädie, vom Rheinischen Museum; ferner folgende Schriften:
   - Lorek, Flora Borussica.
   - Lange, die neue Zeit und die Geschichte.
   - Berghaus, zehn hydrographische Karten.
   - Merleker, Annalen d. Friedr. Colleg.
   - Gerhard's Denkmäler 1r. Band.
   - Plauti Comoediae ed. Ritschl. I.
2. von dem Herrn Regierungs-Schulrath Dr. Starcke hierselbst mehrere werthvolle Bücher, worunter: von Ledebur, das Land und Volk der Bructerer, und Lommatzsch, Narratio de Friderico Myconio.
3. von dem hiesigen Kaufmann Herrn Edel Grohmann's historisch-biographisches Handwörterbuch, vollständig in sieben Theilen.

Für diese thätigen Beweise des Wohlwollens statte ich im Namen der Lehranstalt den aufrichtigsten Dank ab.

Die beiden Braunschweigischen Stipendien wurden von den Studirenden Krüger und Köhne aus Köslin bezogen.

Auch der Verein zur Unterstützung bedürftiger Gymnasiasten erhielt sich bis jetzt, besonders durch die Beiträge, welche ihm hier in der Stadt von Beamten und andern Wohlthätern zuflossen. Doch sahen wir uns genöthiget, die Zahl der Empfänger auf zehn zu beschränken. Daß nur würdigen Schülern diese Gaben zu Theil werden, dafür bürgt die Fürsorge der verwaltenden Behörde, des Scholarchates, dessen Präses und Mitgliedern ich für ihre vielen Bemühungen während des verflossenen Schuljahres den verbindlichsten Dank sage.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 8ten April.

Müller.